SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Die Bedeutung öffentlicher Kinderbetreuung für die Erwerbsentscheidung und den Erwerbsumfang von Müttern beim beruflichen Wiedereinstieg

Diener, Katharina; Berngruber, Anne

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Diener, K., & Berngruber, A. (2018). Die Bedeutung öffentlicher Kinderbetreuung für die Erwerbsentscheidung und den Erwerbsumfang von Müttern beim beruflichen Wiedereinstieg. *Zeitschrift für Familienforschung*, *30*(2), 123-150. https://doi.org/10.3224/zff.v30i2.01

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Diese Version ist zitierbar unter / This version is citable under:
https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-59618-6

Katharina Diener & Anne Berngruber

Die Bedeutung öffentlicher Kinderbetreuung für die Erwerbsentscheidung und den Erwerbsumfang von Müttern beim beruflichen Wiedereinstieg

The relevance of public childcare for the decision on and working hours of mothers' re-entry into the labor market

Zusammenfassung:
Der Beitrag untersucht, welche Rolle öffentliche Kinderbetreuung bei der Erwerbsentscheidung und dem Erwerbsumfang von Müttern aus Paarhaushalten nach der Elternzeit spielt. Betrachtet werden Einstellungen der Mütter zur Kinderbetreuung und die tatsächliche Nutzung verschiedener Betreuungsmöglichkeiten während der Elternzeit sowie die Betreuungsquote auf Kreisebene. Datengrundlage sind die Paneldaten der DJI-Länderstudie der Jahre 2012 bis 2014. Für die Entscheidung wieder in den Beruf einzusteigen sind insbesondere der geplante Zeitpunkt der Rückkehr und der gewünschte Stundenumfang von Bedeutung. Eine positive Einstellung zur öffentlichen Betreuung von Kindern im Alter von ein bis zwei Jahren und die Betreuung in einer Kita oder in Tagespflege während der Elternzeit, sowie eine höhere Kinderbetreuungsquote auf Kreisebene, führen dazu, dass Mütter in höherem Umfang wieder erwerbstätig werden.

Schlagwörter: Beruflicher Wiedereinstieg, Paare, öffentliche Kinderbetreuung, Elternzeit, Kinder jünger als drei Jahre

Abstract:
In this article, we analyse the role of public childcare for the decision on and working hours of mothers at re-entry into the labor market in couple households after parental leave. We focus on attitudes of mothers on childcare and the actual use of different opportunities for childcare during parental leave, as well as care rates on regional level. The database are panel data of the *DJI-Länderstudie* in the years 2012 to 2014. For the decision to return to work, the planned date of return and the favoured extent of weekly working hours are important. A positive attitude towards public childcare for children at the age of one to two years, care in a nursery school or in daycare during parental leave as well as a higher childcare rate on regional basis lead to a higher extent of working hours for mothers.

Key words: re-entry, couples, public childcare, parental leave, children younger than age three

1. Einführung

Der berufliche Wiedereinstieg nach der Geburt eines Kindes ist für Frauen von besonderer Bedeutung: zur Reduktion von sozialer Ungleichheit bezogen auf die Erwerbsein-

https://doi.org/10.3224/zff.v30i2.01

kommen von Männern und Frauen (*gender pay gap)* (Boll 2010; Beblo et al. 2009), die finanzielle Unabhängigkeit von Frauen sowie deren finanzielle Absicherung im Alter (*gender pension gap*) (Frommert et al. 2013; Strauß 2010). Eine Erhöhung der Erwerbsquoten von Frauen dürfte zudem mittelfristig zur Abmilderung des zu erwartenden Fachkräftemangels beitragen (Fuchs/Zika 2010).

In den letzten zehn Jahren wurde die außerhäusliche Betreuungssituation von Kindern jünger als drei Jahre verstärkt ausgebaut. Seit dem 1. August 2013 besteht nun für Kinder ab der Vollendung des ersten Lebensjahres ein allgemeingültiger Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz (BMFSFJ 2015). Ziel dieses Ausbaus war es zum einen, durch die institutionelle Betreuung, soziale Ungleichheiten im Aufwachsen von Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern abzufedern und zum anderen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für beide Elternteile nach der Geburt eines Kindes zu verbessern und damit Frauen den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Der Ausgangspunkt des verstärkten Ausbaus der öffentlichen Kindertagesbetreuung war der sogenannte „Krippengipfel“ im April 2007. Am 16. Dezember 2008 trat schließlich das Kinderförderungsgesetz (KiföG) in Kraft, das zum 1. August 2013 einen Rechtsanspruch für alle Eltern von Kindern ab dem vollendeten ersten Lebensjahr auf einen Betreuungsplatz in einer Kindertageseinrichtung oder der Kindertagespflege vorsah. Bei Inkrafttreten des Rechtsanspruchs sollten geplant 750.000 Plätze zur Verfügung stehen, was einem Betreuungsbedarf von 35% aller Eltern mit Kindern unter drei Jahren entsprach. Zum 1. März 2014 – also kurz nach Inkrafttreten des Rechtsanspruchs – lag die tatsächlich realisierte Betreuungsquote bei 32,3% (BMFSFJ 2018: 9), wobei der elterliche Bedarf mittlerweile sogar auf 45,2% geschätzt wird (BMFSFJ 2018: 12).

Während des stufenweisen Ausbaus bis zum 31. Juli 2013 bestand eine Übergangsregelung, die die Träger der öffentlichen Jugendhilfe verpflichtete, Kinderbetreuungsangebote für Eltern, die erwerbstätig oder in Ausbildung sind oder Leistungen zur Wiedereingliederung in Arbeit erhalten, bereitzustellen (bedingter Rechtsanspruch). Zudem sollten insbesondere Kinder, die einen besonderen Förderbedarf haben, vom Ausbau profitieren (vgl. §24 SGB VIII).

Insbesondere im internationalen Vergleich wird allerdings deutlich, dass Deutschland beim Ausbau der Kindertagesbetreuung noch stark aufholen kann. Im EU-Vergleich positioniert sich Deutschland zwischen den nordischen Ländern mit den höchsten und den osteuropäischen Ländern mit den niedrigsten Betreuungsquoten von Kindern unter drei Jahren eher im unteren Mittelfeld (Mills et al. 2014, European Commission et al. 2014).

Für Deutschland liegen mittlerweile einige Studien vor, die den Einfluss verschiedener familienpolitischer Leistungen auf die zeitliche Veränderung des Wiedereinstiegs von Müttern über mehrere Kohorten hinweg untersucht haben (z.B. Bauernschuster/Schlotter 2015; Frodermann et al. 2013; Geyer et al. 2012; Weber 2004; Drasch 2012; Schönberg/Ludsteck 2014). Für das im Jahr 2007 eingeführte Elterngeld konnten Forschungsergebnisse zeigen, dass sich die Erwerbsbeteiligung der Mütter im ersten Jahr nach der Geburt des Kindes zwar reduziert hat, die Rückkehrwahrscheinlichkeit im zweiten Lebensjahr des Kindes aber sogar gestiegen ist (Geyer et al. 2012: 6; Wrohlich et al. 2012: 57). Im Vergleich zur Situation vor Einführung des Elterngeldes zeigen sich leicht positive Beschäftigungseffekte im zweiten Lebensjahr des Kindes vor allem für diejenigen Gruppen, die früher in diesem Alter des Kindes Erziehungsgeld hätten beziehen können: Frauen mit

niedrigem Einkommen und Alleinerziehende (Geyer et al. 2012: 6). Des Weiteren gibt es einige Studien, die sich mit den soziodemografischen Determinanten auseinandersetzen, die es wahrscheinlicher machen, dass Mütter nach der Geburt eines Kindes wieder in den Beruf einsteigen (z.B. Hoherz 2014, Drasch 2012, Rupp/Beier 2013). In den letzten Jahren nehmen weitere Studien auch das Angebot an öffentlicher Kinderbetreuung für Kinder unter drei Jahren (z.B. Arntz et al. 2014, Kreyenfeld/Hank 2000) sowie die strukturellen Möglichkeiten einer Region anhand der Arbeitslosen- oder Beschäftigungsquote der Frauen in den Blick (z.B. Grunow/Müller 2012).

Allerdings können nicht nur soziodemografische Einflussfaktoren, der institutionelle oder regionale Kontext, sondern auch individuelle Einstellungen der Mütter ihre Entscheidung erwerbstätig zu sein beeinflussen (Fortin 2005, Algan/Cahuc 2006, Albrecht et al. 2000).

Die vorliegende Studie ist eine der ersten in Deutschland, die unter Verwendung von Surveydaten der Frage nachgeht, inwiefern individuelle Einstellungen von Müttern gegenüber öffentlicher Kinderbetreuung, die Betreuungssituation des Kindes während der Elternzeit und öffentliche Betreuungsmöglichkeiten die Erwerbsentscheidung, als auch den Erwerbsumfang von Müttern beim beruflichen Wiedereinstieg beeinflussen. Daneben wird untersucht, inwiefern die Inanspruchnahme von Elternzeit durch den Partner eine Rolle für die Erwerbsentscheidung und den tatsächlichen Erwerbsumfang der Mütter spielt. Die empirischen Analysen verknüpfen damit Makroindikatoren mit Individualdaten und Einstellungen zur institutionellen Kinderbetreuung.

Zur Untersuchung dieser Forschungsfrage werden Paneldaten der DJI-Länderstudie zu den drei Messzeitpunkten 2012, 2012/2013 und 2013/2014 herangezogen. Damit liegen Informationen zur Betreuungssituation von Familien in Deutschland im Zeitraum des Inkrafttretens des Rechtsanspruchs auf einen öffentlichen Betreuungsplatz für Kinder ab Vollendung des ersten Lebensjahres im Jahr 2013 vor. Die Analysen beschränken sich auf Mütter, die mit einem Partner zusammenleben und mindestens zweimal befragt wurden. Es wird ein Heckman-Selektionsmodell berechnet, um die zwei Zielzustände, zum einen die Wahrscheinlichkeit der Rückkehr in die Erwerbstätigkeit und zum anderen den für die wieder erwerbstätigen Mütter realisierten Stundenumfang zu bestimmen.

2. Forschungsstand zu Determinanten des beruflichen Wiedereinstiegs von Müttern

Analysen von Büchel und Spieß (2002) zur Wirkung frühkindlicher Betreuung vor Beginn der Reform der Kinderbetreuung im Jahr 2008 zeigen einen positiven Zusammenhang auf zwischen einem höheren Bildungsniveau der Mutter und ihrer Erwerbstätigkeit sowie einer institutionellen Betreuung (Krippe oder Tagesmutter). Zudem wünschen sich erwerbstätige Mütter, die ihr Kind halbtägig institutionell betreuen ließen, überproportional oft eine Ausdehnung der Arbeitszeit, was aber aufgrund der damaligen Betreuungssituation nicht möglich war und zu einer unfreiwilligen Halbtagsbetreuung führte. Ihre Analysen deuten darauf hin, dass eine zeitlich umfangreiche institutionelle Betreuung mit einem intensiveren Erwerbsverhalten der Mütter einhergeht. Kreyenfeld und Hank (2000) plädieren dafür, für

Analysen zum Einfluss öffentlicher Kinderbetreuung auf die Erwerbstätigkeit von Müttern die Verfügbarkeit von öffentlichen Kinderbetreuungsplätzen zu nutzen, anstatt die Kosten und die damit verbundene Finanzierbarkeit durch die Eltern in den Vordergrund zu stellen. Ihre Analysen für Westdeutschland zeigen allerdings keinen Einfluss der regionalen Verfügbarkeit von Kinderbetreuungseinrichtungen (Krippe, Kindergarten oder Hort) auf die Erwerbsentscheidung von Müttern, was mit der schlechten zeitlichen Abdeckung der Einrichtungen begründet wird. Kindergartenplätze sind zwar vorhanden, ermöglichen aber kaum Erwerbstätigkeit der Mutter aufgrund der beschränkten Öffnungszeiten. Beide Ergebnisse sprechen dafür, dass durch den Ausbau der öffentlichen Kinderbetreuung für unter Dreijährige die Erwerbstätigkeit von Müttern gestiegen sein müsste.

Es gibt verschiedene Studien, die die Situation nach dem Ausbau auf Basis von Befragungsdaten und Simulationsschätzungen betrachten. Mit Befragungsdaten stellen Andronescu und Carnes (2015) dar, dass der gestiegene Anteil von Frauen, die erwerbstätig sind, einhergeht mit einem größeren Angebot von Kinderbetreuungsplätzen für Unter-Dreijährige und je nach Politik der einzelnen Bundesländer variiert. Sie konnten ebenfalls zeigen, dass die Variation im Angebot öffentlicher Kinderbetreuung in den Bundesländern das Ergebnis konkurrierender Vorstellungen bezüglich Familie der jeweiligen politischen Parteien (moderne versus traditionelle Familienbilder) ist, aber auch vom Anteil erwerbstätiger Frauen und religiösen Einstellungen abhängt.

Auf Basis von Simulationsstudien zeigen Haan und Wrohlich (2011), dass finanzielle Subventionen bei der Kinderbetreuung, je nach Beschäftigung, das Arbeitsangebot von Frauen erhöhen. Aber auch Bonin et al. (2013) stellen fest, dass mit dem Ausbau der Kindertagesbetreuung eine höhere Erwerbstätigkeit von Müttern mit unter Dreijährigen und einer größeren Anzahl von Kindern in Kitas einhergeht. Die Simulationen zeigen, dass insbesondere Mütter aus den unteren Einkommensgruppen mit Kindern im Alter von zwei bis drei Jahren ihre Erwerbstätigkeit ausweiten würden, wenn die öffentlich-finanzierte Kinderbetreuung so ausgebaut wäre, dass für alle Kinder, deren Eltern eine öffentliche Betreuung wünschen, ein Platz zur Verfügung stehen würde.

Müller und Wrohlich (2016) stellen mit ihren Simulationen einen geringfügigen positiven Effekt der Einführung des Rechtsanspruchs auf öffentliche Kinderbetreuung und des Betreuungsgeldes auf das Arbeitsangebot der Mütter fest, wobei, getrennt betrachtet, die alleinige Einführung des Rechtsanspruchs zu einer höheren Erwerbsquote und einem höheren Erwerbsumfang geführt hätte. Die alleinige Einführung des Betreuungsgeldes hingegen hätte negative Effekte auf die Erwerbstätigkeit von Müttern gehabt.

Nach Simulationen von Müller et al. (2013a und 2013b) ist ein Anstieg der Müttererwerbstätigkeit durch den Rechtsanspruch zu erwarten.

Zahlreiche Studien belegen auch, dass das Angebot und die Nutzung öffentlicher Kinderbetreuung die Erwerbsbeteiligung von Müttern signifikant erhöht (Steiber & Haas 2009, Uunk et al. 2005, Del Boca et al. 2009, Bauernschuster & Schlotter 2015). Die Kinderbetreuungsquote, d.h. der Anteil der betreuten Kinder an allen Kindern derselben Altersgruppe, die in offiziellen Statistiken seit einigen Jahren ausschließlich verwendet wird, kann als ein Proxy gesehen werden, der die Wechselwirkung zwischen politischem Engagement zum Ausbau der Kinderbetreuung und der persönlichen Entscheidung zur Nutzung beschreibt. Sie beschreibt das regionale Umfeld und stellt eine Opportunitätsstruktur des Angebots dar.

Insgesamt kommen die genannten Studien zu dem Ergebnis, dass der Ausbau von Kinderbetreuung für unter Dreijährige die Erwerbstätigkeit von Müttern erhöht. Allerdings gibt es verschiedene Nutzergruppen. In den vergangenen Jahren nahmen während des Betreuungsausbaus vor allem höher Gebildete und Doppelverdiener einen institutionellen Betreuungsplatz in Anspruch (Alt et al. 2014; Schober/Spieß 2012; Fuchs-Rechlin/ Bergmann 2014). Durch den Ausbau stieg der Anteil von hoch gebildeten Müttern, die ihr Kind in einer Kindertagesstätte (Kita) betreuen lassen, deutlich stärker an als in den anderen Bildungsgruppen (Schober/Stahl 2014; Alt et al. 2014). Familien mit Migrationshintergrund sowie Mehrkindfamilien hingegen nutzen immer noch seltener eine außerhäusliche Kinderbetreuung, wobei mit zunehmendem Alter des Kindes soziale Ungleichheiten bei der Inanspruchnahme abnehmen (Fuchs-Rechlin et al. 2014).

Als „freiwillige Nichtnutzer" von öffentlicher Kinderbetreuung bezeichnen Alt et al. (2016: 695) Mütter von Kindern unter drei Jahren, die sich um keinen Kitaplatz gekümmert haben und auch keinen in Anspruch genommen hätten, selbst wenn sie einen erhalten hätten. Sie können zeigen, dass sich Mütter seltener um einen Kitaplatz bemühen, wenn sie verheiratet sind, mehrere Kinder haben und aus Westdeutschland kommen. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass trotz des erweiterten Angebots von öffentlicher Kinderbetreuung, Einstellungen und Normen dazu führen können, dieses Angebot nicht zu nutzen. Damit erklärt nicht nur der institutionelle Kontext die Erwerbsentscheidung und den -umfang von Müttern, auch Einstellungen von Müttern bezüglich Erwerbstätigkeit und öffentlicher Kinderbetreuung spielen beim Wiedereinstieg eine Rolle.

Fortin (2005) sowie Algan und Cahuc (2006) untersuchen im OECD-Vergleich, ob Einstellungen zu Geschlechterrollen die Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen beeinflussen. Die Ergebnisse zeigen, dass anti-egalitäre Einstellungen sehr stark negativ mit Beschäftigungsquoten für Frauen korrelieren. Nach Albrecht et al. (2000: 604) korrelieren die Einstellungen von Müttern mit der Wahrscheinlichkeit selbst Vollzeit zu arbeiten.

Doch welche Rolle spielen Einstellungen gegenüber öffentlicher Kinderbetreuung bei der Erwerbstätigkeit von Müttern und wovon hängen Einstellungen gegenüber öffentlicher Kinderbetreuung ab?

Für Deutschland zeigen Adler und Bryfield (1997) – anhand der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) für 1991 – einen klaren regionalen Unterschied in den Einstellungen gegenüber Erwerbstätigkeit. Ostdeutsche Frauen bewerten im Vergleich zu westdeutschen Frauen Erwerbstätigkeit und die damit verbundene sozioökonomische und soziale Anerkennung häufiger als sehr wichtig. Ergebnisse von Bauernschuster und Rainer (2012) zeigen, dass Ostdeutsche signifikant häufiger egalitärere Geschlechterrolleneinstellungen haben als Personen aus Westdeutschland. Goerres und Tepe (2011) stellen zudem fest, dass Erwartungen gegenüber dem Wohlfahrtsstaat sich in Ost- und Westdeutschland immer noch stark unterscheiden und diese die Nachfrage nach öffentlicher Kinderbetreuung stark pfadabhängig macht.

Des Weiteren können Studien zeigen, dass auch individuelle Faktoren der Mütter, aber auch der Haushaltskontext bezüglich der Rückkehrwahrscheinlichkeit eine zentrale Rolle spielen. So sinkt mit zunehmendem Alter der Mutter bei der Geburt des Kindes die Wahrscheinlichkeit für eine Rückkehr in den Beruf (Elsas et al. 2013; Weber 2004; Drasch 2012). Die Qualifikation der Mütter ist für die Dauer der Erwerbsunterbrechung von besonderer Bedeutung. Je höher Qualifikation und Bildungsniveau, umso kürzer un-

terbrechen Mütter ihre Erwerbstätigkeit (Drasch 2013; Elsas et al. 2013; Grunow et al. 2011; Ziefle 2009; Weber 2004). Aber auch ein hohes Berufsprestige und ein hohes Einkommen führen dazu, dass Frauen ihre Erwerbstätigkeit seltener und kürzer unterbrechen (Feider 2006; Hoherz 2014). Auf den Umfang der Erwerbstätigkeit nach dem Wiedereinstieg haben die sozioökonomischen Ressourcen ebenfalls Einfluss. Wie Frodermann et al. (2013) in ihren Analysen herausfinden, unterscheiden sich die Determinanten für die Wahl von Voll- und Teilzeit bei Müttern grundlegend.

Bezogen auf den Haushaltskontext zeigen Schober und Zoch (2015), dass auch die Inanspruchnahme von Elterngeld bedeutsam für die Aufteilung von Familien- und Hausarbeit und damit auch für die Erwerbsneigung von Müttern ist. Eine Intention der Elterngeldreform 2007 und des Ausbaus der öffentlichen Kinderbetreuung war, eine gleichmäßigere Aufteilung von Familien- und Erwerbsarbeit zu ermöglichen. Eine egalitärere Aufgabenteilung bei Eltern stellt sich im vierten Jahr nach der Geburt häufiger dann ein, wenn Väter Elternzeit nahmen, im Vergleich zu Vätern ohne Elternzeit. Die Beteiligung der Väter ist aber auch nur dann höher, wenn sie nicht gleichzeitig mit der Partnerin Elternzeit genommen hatten. Eine längere Elternzeit von Müttern geht wiederum mit einer traditionelleren Arbeitsteilung im Haushalt und bei der Kinderbetreuung einher, auch nach Rückkehr beider Partner in die Erwerbstätigkeit (Schober/Zoch 2015).

Daneben beeinflusst auch der Familienstand der Mutter das Rückkehrverhalten. Verheiratete Frauen und Alleinerziehende unterbrechen ihre Erwerbstätigkeit länger und kehren später wieder zurück als Mütter mit Partner, aber ohne Trauschein (Elsas et al. 2013). Je mehr Kinder außerdem in einer Familie leben, umso häufiger bleiben Mütter zu Hause und betreuen die Kinder (Drasch 2012).

Regionale Disparitäten im Wiedereinstiegsverhalten von Müttern zeigen sich zwischen ostdeutschen und westdeutschen Müttern vor und nach der Wiedervereinigung (z.B. Drasch 2012, 2013). Aufgrund unterschiedlicher institutioneller Regelungen in Ost- und Westdeutschland vor der Wiedervereinigung sind regionale Unterschiede in der Dauer der Erwerbsunterbrechung von Müttern sichtbar. Im vereinigten Deutschland gleichen sich die Rückkehrraten einander stärker an, allerdings kehren auch über 20 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung ostdeutsche Frauen immer noch früher und in einem größeren Stundenumfang auf den Arbeitsmarkt zurück als westdeutsche Frauen (Drasch 2011: 178ff; Grunow/Müller 2012; Kreyenfeld/Geisler 2006: 347ff.). Grunow und Müller (2012) zeigen, dass ostdeutsche Mütter, die vor der Geburt ihres ersten Kindes längere Zeit in Westdeutschland gelebt haben, früher wieder auf den Arbeitsmarkt zurückkehren als westdeutsche Frauen, aber immer noch später als ostdeutsche Frauen. Dieses Ergebnis wird von den Autorinnen „als Hinweis auf eine fortschreitende kulturelle Adaption“ gesehen (ibid: 26).

Ost- und Westdeutschland unterscheiden sich zudem hinsichtlich des elterlichen Bedarfs als auch des Ausbaustands der öffentlichen Kinderbetreuungsangebote. In Ostdeutschland ist zudem der elterliche Bedarf als auch die tatsächliche Betreuungsquote deutlich höher als in Westdeutschland (BMFSFJ 2018: 15).

Die Arbeitsmarktnachfrage spielt ebenfalls eine Rolle bei der Entscheidung einer Rückkehr in die Erwerbsarbeit. Studien zeigen, dass eine hohe Arbeitslosenquote die Rückkehrwahrscheinlichkeit von Müttern erhöht (Grunow/Müller 2012: 23; Grunow et al. 2011; Weber 2004). Zu vermuten ist, dass eine unsichere Arbeitsmarktlage, die Angst um

den Verlust des Arbeitsplatzes sowie die Sicherung des Familieneinkommens, Einfluss auf die Arbeitsmarktpartizipation von Müttern haben. Hinzu kommt, dass in Zweiverdienerhaushalten im Falle eines Arbeitsplatzverlustes des Mannes Frauen vermutlich stärker dazu angehalten sind, die Familienernährerrolle zu übernehmen (Brehmer et al. 2010).

3. Theoretische Betrachtung und Hypothesen

Als mikroökonomisches Modell kann zur Erklärung des Arbeitsangebots von Müttern die neoklassische Theorie herangezogen werden. Mütter werden demnach als nutzenmaximierend verstanden und bewerten Kosten und Nutzen der Erwerbsarbeit im Vergleich zum Nutzen unbezahlter Sorgearbeit (Care-Arbeit) (Mincer 1962). Becker (1965, 1981) hat dieses Konzept erweitert. Die Neue Haushaltsökonomie von Becker ist ein Gemeinsame-Präferenzen-Modell, mit dem Ziel, die Arbeitsteilung im Haushalt und das daraus resultierende Arbeitsangebot von Männern und Frauen zu erklären. Die Neue Haushaltsökonomie unterstellt eine statische Nutzenfunktion für den gesamten Haushalt. Die Maximierung einer gemeinsamen Nutzenfunktion geht einher mit einer effizienten Zeitverwendung. Diese wird durch eine Spezialisierung der Haushaltsmitglieder erreicht, bei der das Haushaltsmitglied mit dem größten Einkommen die Erwerbsarbeit übernimmt und der Partner mit dem geringen Einkommen sich auf die Haushaltsarbeit spezialisiert. Partner spezialisieren sich hinsichtlich ihrer komparativen Produktivitätsvorteile. Becker formulierte seine Theorie geschlechtsneutral; in der Realität ist es jedoch meist so, dass Frauen die Mehrarbeit im Haushalt und die Betreuung der Kinder übernehmen und Männer in größerem Umfang Erwerbsarbeit anbieten.

Wird das Kind nun schon während der Elternzeit extern betreut, spricht dies dafür, dass zwischen dem Paar eine geringere Spezialisierung hinsichtlich der Betreuungsaufgabe und geringere komparative Produktivitätsvorteile bestehen. Mütter sind dann mit größerer Wahrscheinlichkeit erwerbstätig, und auch mit mehr Stunden. Die Familie hat bei Becker insofern eine besondere Bedeutung, als dass sie zur Herstellung und Verteilung von „commodities" dient, Gütern oder Dienstleistungen, die aus Markt- und Nicht-Marktgütern mit materiellem oder immateriellem Wert, z.B. Zeit, Prestige, Gesundheit oder Zufriedenheit, bestehen. Die Entscheidung, „commodities" bereitzustellen, beispielsweise das Vorbereiten eines gemeinsamen Abendessens oder die Betreuung von Kindern im Haushalt, ist abhängig von den Zeitrestriktionen der einzelnen Haushaltsmitglieder bezüglich bezahlter Arbeit und Freizeit. Wird externe Kinderbetreuung angeboten, kann die Zeit, die eigentlich für dieses „commodity" aufgewendet werden muss, für andere Aufgaben genutzt werden, z.B. die Aufnahme einer Erwerbsarbeit oder deren Ausweitung.

Dynamische Verhandlungsmodelle bzw. die Bargaining Theorie (Ott 1992, Beblo 2001) unterstellen im Gegensatz zur Neuen Haushaltsökonomie für jedes Haushaltsmitglied eine individuelle Nutzenfunktion. Das heißt, jedes Haushaltsmitglied versucht den eigenen Nutzen zu maximieren. Partnerschaften können als Austauschbeziehungen verstanden werden, die finanzielle Ressourcen und Haushaltsarbeit austauschen. Der Bargaining-Ansatz greift eher als die Neue Haushaltsökonomie, um Interessenskonflikte zwischen den Paaren bezüglich der Aufteilung der Haushalts- und Erwerbsarbeit zu erklären. Familienmitglieder verhandeln über die Allokation von Zeit, Einkommen, Konsumgütern

bzw. die Aufteilung von Arbeitszeit und Freizeit und versuchen dabei ihren individuellen Nutzen zu maximieren.

Nimmt man theoretisch an, dass es externe Kinderbetreuung gibt, erhöht dies die Verhandlungsmacht der Person, die eigentlich für die Kinderbetreuung verantwortlich ist, da sie diese Aufgabe abgeben und eine Erwerbsarbeit aufnehmen oder ausweiten kann. In einem Modell ohne Kinderbetreuungspflichten haben beide Partner die gleiche Verhandlungsmacht bei der Aufteilung der Erwerbsarbeit.

Eine weitere Annahme der dynamischen Verhandlungsmodelle, wie sie z.B. von Ott (1992) auf den Bereich der Familie übertragen worden sind, ist, dass „Drohpunkte" bzw. zukünftige Verhandlungspositionen nicht mehr exogen sind, sondern endogen. Das bedeutet, dass die von einem Paar einmal getroffenen Vereinbarungen über die Aufteilung von Erwerbsarbeit und Freizeit nicht dauerhaft bestehen bleiben müssen. Die Arbeitsteilung zu einem bestimmten Zeitpunkt hat Auswirkungen auf die Verhandlungsposition in der Zukunft, beispielsweise die Erwerbsunterbrechung wegen Kindern. Wenn sich Verhandlungspositionen ändern, z.B. durch den beruflichen Wiedereinstieg und die Nutzung von öffentlicher Kinderbetreuung, sind Nachverhandlungen über die Aufteilung von Erwerbsarbeit und Freizeit und damit auch über die Einkommen möglich.

Die Verhandlungsmacht der Partner ändert sich durch die Bereitstellung öffentlicher Kinderbetreuungsangebote. Kinderbetreuung kann größtenteils „outgesourct" werden und beide Partner können sich zu gleichen bzw. gleicheren Teilen der Erwerbsarbeit widmen. Dynamische Verhandlungsmodelle eignen sich insbesondere zur Beschreibung der Erwerbsbeteiligung von Frauen, da sie nicht nur Löhne bzw. Einkommen berücksichtigt, sondern auch Humankapital, Arbeitserfahrung und zukünftige Verhandlungsmacht. Letztere hängt direkt von vergangenen Entscheidungen zur Zeitverwendung ab und dem dadurch erreichten Humankapital. Beispielsweise sinkt das Humankapital und damit die Karriere- und Erwerbschancen von Müttern mit der Länge der Erwerbsunterbrechung und damit auch ihre Verhandlungsmacht gegenüber dem bisher Vollzeit erwerbstätigen Partner. Sie kann wiederum steigen, wenn öffentliche Kinderbetreuungsplätze bereitgestellt und genutzt werden können.

Ein weiterer Aspekt, der bei der Zeitallokation des Haushalts berücksichtigt werden sollte, um den Einfluss von öffentlicher Kinderbetreuung auf die Erwerbstätigkeit von Frauen zu untersuchen, sind Opportunitätskosten. Die Entscheidung externe Kinderbetreuung in Anspruch zu nehmen hängt von den Opportunitätskosten der Mütter bzw. des Paares ab und den Kosten für öffentliche Kinderbetreuung. Nimmt man an, dass der Reservationslohn von Müttern, zu dem sie gerade noch Erwerbsarbeit anbieten würden, mit den Kosten externer Kinderbetreuung ansteigt, ist wiederum anzunehmen, dass ihre Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein mit steigenden Kosten nicht-mütterlicher Betreuung abnimmt (Connelly 1992).

Um zu beschreiben, welche Relevanz persönliche Einstellungen und Normen für die Erwerbsentscheidung und den Erwerbsumfang haben, können verschiedene Theorien herangezogen werden. Die Literatur kann in zwei Stränge aufgeteilt werden (Breidahl/Larsen 2016). Zum einen kann die Bedeutung nationaler kultureller Normen und Einstellungen zu Mutterschaft und Kindheit für die Erwerbsbeteiligung und die Familienorientierung von Frauen herausgestellt werden, zum anderen die Bedeutung von Institutionen und Sozialleistungen wie z.B. öffentliche Kinderbetreuungsmöglichkeiten, Versorgung im Alter oder Elterngeld.

Die kulturelle Perspektive geht davon aus, dass die Erwerbsbeteiligung von Frauen und ihre Familien- und Erwerbsorientierung stark geprägt sind von der nationalen Kultur und deren Normen und Werten darüber, was eine gute Mutterschaft oder Kindheit ausmacht (z.B. Budig et al. 2012, Pfau-Effinger 2004, 2006). Pfau-Effinger (2006: 143) kommt zu dem Schluss, dass Normen und Einstellungen gegenüber Müttererwerbstätigkeit einen bedeutsamen Einfluss auf die generellen Einstellungen gegenüber der Erwerbsarbeit von Frauen haben. Einstellungen und Normen haben sich seit den 1950er und 1960er Jahren in vielen Ländern geändert, jedoch sind die Änderungen eher langsam und pfadabhängig und dauern über Generationen (Pfau-Effinger 2006: 143), was eher dafür spricht, dass Normen als unflexibel und wenig veränderbar angesehen werden können.

Der zweite Strang der Literatur nimmt an, dass Erwerbsarbeits- und Familienorientierungen von Frauen sowie ihre Erwerbspartizipation stark von institutionellen Angeboten beeinflusst werden (z.B. öffentliche Kinderbetreuung, Betreuungseinrichtungen für Ältere, Elterngeld usw.), die ihnen ermöglichen, Familien- und Erwerbsarbeit zu vereinbaren (z.B. Alwin et al. 1992, Cooke 2006, Esser 2005, Kangas/Rostgard 2007). Dies würde dafür sprechen, dass Normen und Einstellungen eher flexibel sind und ausschlaggebend für entsprechendes Handeln eher die Verfügbarkeit institutioneller Angebote sind.

Agarwal (1997: 14ff) und Folbre (1997: 268ff) untersuchen den Einfluss von gesellschaftlichen Normen, Werten und Konvention auf familiale Entscheidungen und Verhandlungen. Sie beschreiben, wie sich Normen herausbilden, wie sie sich verändern und gesellschaftliche Institutionen (sog. Verträge der Gesellschaft) außerhalb des Haushalts prägen. Besteht in einer Gesellschaft beispielsweise die Norm, dass es legitim ist, dass Mütter erwerbstätig sind und Kinder in öffentlicher Kinderbetreuung sind, hat dies Auswirkungen auf die Individuen in den Haushalten und umgekehrt können aber auch die Haushalte Institutionen beeinflussen und prägen, indem sie z.B. verstärkt Betreuungsleistung einfordern bzw. anfragen.

Ähnlich argumentiert auch Pfau-Effinger (1996, 2000). Institutionen und sozialpolitische Maßnahmen sind in ihrer Theorie der Geschlechterarrangements von Bedeutung, um die gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen zu erklären.

Einerseits sind Mütter kulturellen Normen ausgesetzt, gleichzeitig aber auch einer Opportunitätsstruktur durch Familienleistungen wie z.B. Elterngeld und öffentlicher Kinderbetreuung. Man kann davon ausgehen, dass Einstellungen gegenüber Müttererwerbstätigkeit nicht freiwillig gewählt sind (Hakim 2000), sondern stark vom jeweiligen nationalen Kontext abhängig sind (Breidahl/Larsen 2016). Dies bedeutet, dass kulturelle Normen die Wirkung wohlfahrtsstaatlicher Politikmaßnahmen auf das individuelle Verhalten verstärken oder abschwächen können (Grunow/Müller 2012; Kremer 2007; Pfau-Effinger 2005), je nachdem, ob man davon ausgeht, dass kulturelle Normen flexibel oder starr sind.

Kulturelle Normen und Einstellungen können damit auch einen Einfluss auf die Arbeitsteilung im Haushalt haben und beeinflussen, ob eine egalitäre Arbeitsteilung besteht oder eher nicht bzw. inwiefern sich Väter stärker in die Erziehungsarbeit miteinbringen. Durch zum Teil strukturelle Veränderungen, wie der Bildungsexpansion und der Flexibilisierung der Arbeitsmärkte, lässt sich eine zunehmende Verschiebung weg von traditionellen Familienstrukturen, die auf dem männlichen Ernährermodell beruhen, hin zu egalitäreren Erwerbskonstellationen verzeichnen (Marold 2009: 55). Institutionelle Regelun-

gen („Vätermonate“) aber auch geänderte Rollenerwartungen können eher dazu führen, dass sich Väter mehr in die Kindererziehung einbringen und Elternzeit nehmen. Sie können damit ihre Partnerinnen bei dem Wiedereinstieg in die Erwerbstätigkeit unterstützen.

Insgesamt zeigt sich anhand der vorangegangenen Diskussion, inwiefern institutionelle Rahmenbedingungen wie öffentliche Kinderbetreuung mit der Erwerbsentscheidung und dem Erwerbsumfang von Müttern zusammenhängen, aber auch die Inanspruchnahme von Elternzeit durch die Väter beeinflussen kann. Von daher stellen wir zur Kinderbetreuungssituation während der Elternzeit folgende Hypothese auf:

H1: Wurde das Kind bereits während der Elternzeit extern betreut, umso…
- H1a: wahrscheinlicher ist die Mutter nach der Elternzeit erwerbstätig.
- H1b: wahrscheinlicher ist die Mutter nach der Elternzeit in einem größeren Stundenumfang erwerbstätig.

Zur Nutzung öffentlicher Kinderbetreuung formulieren wir folgende Hypothese:

H2: Je höher die Kinderbetreuungsquote auf Kreisebene und damit umso größer die Inanspruchnahme von Kinderbetreuung, umso…
- H2a: wahrscheinlicher ist die Mutter nach der Elternzeit erwerbstätig.
- H2b: wahrscheinlicher ist die Mutter nach der Elternzeit in einem größeren Stundenumfang erwerbstätig.

Einstellungen von Müttern hinsichtlich der optimalen Betreuung ihrer Kinder spielen auch bei der Entscheidung, sich überhaupt um einen institutionellen Kitaplatz für das Kind zu bemühen oder die Betreuung in der Familie zu übernehmen und damit auch implizit für die Entscheidung hinsichtlich eines (früheren) beruflichen Wiedereinstiegs von Frauen eine entscheidende Rolle. Es ist anzunehmen, dass Mütter ihr Kind eher öffentlich betreuen lassen, wenn sie Vertrauen in die Einrichtungen haben und diesen gegenüber auch eher positiv eingestellt sind. Aus den vorangegangenen theoretischen Überlegungen leiten wir folgende Hypothese zur Einstellung gegenüber öffentlicher Kinderbetreuung ab:

H3: Je positiver eine Mutter gegenüber öffentlicher Kinderbetreuung für Kinder zwischen 1 und 2 Jahren sowie für Kinder zwischen 2 und 3 Jahren zum Zeitpunkt der Elternzeit eingestellt ist, umso…
- H3a: wahrscheinlicher ist die Mutter nach der Elternzeit erwerbstätig.
- H3b: wahrscheinlicher ist die Mutter nach der Elternzeit in einem größeren Stundenumfang erwerbstätig.

Es ist davon auszugehen, dass Paare, bei denen der Mann Elternzeit genommen hat, eher eine egalitärere Paarbeziehung leben und versuchen sich Familien- und Erwerbsarbeit gleichmäßig aufzuteilen, im Vergleich zu Partnerschaften mit traditionellerem Rollenbild, in denen der Mann keine Elternzeit übernommen hat. Bei einer egalitäreren Partnerschaft kann davon ausgegangen werden, dass Mütter eher und in größerem bzw. ähnlichem Umfang wie ihre Partner erwerbstätig sind bzw. sein wollen. Daher formulieren wir folgende Hypothese:

H4: Wenn der Partner der Mutter Elternzeit genommen hat, dann…
- H4a: ist die Mutter nach der Elternzeit häufiger erwerbstätig.
- H4b: ist die Mutter nach der Elternzeit in einem größeren Stundenumfang erwerbstätig.

4. Daten und Methode

4.1 Daten

Grundlage der folgenden empirischen Analysen sind Daten der ersten drei Wellen der DJI-Länderstudie aus den Jahren 2012, 2012/2013 und 2013/2014. Hierbei handelt es sich um eine bevölkerungsrepräsentativ gezogene Stichprobe. Die DJI-Länderstudie besteht aus einer Panel- und einer Auffrischungsstichprobe. Für diese Studie wurden in allen 16 Bundesländern jeweils ca. 800 Interviews mit Eltern von Kindern im Alter zwischen null bis unter drei Jahren angestrebt. Hierfür wurde ein mehrstufiges Stichprobenverfahren gewählt: In 350 Gemeinden wurden Kinder dieser Altersgruppe aus den Melderegistern der Einwohnermeldeämter gezogen, so dass in der ersten Erhebungswelle schließlich eine Gesamtfallzahl von 12.541 Kindern unter drei Jahren erzielt werden konnte. Als Erhebungsmethode wurde ein Methodenmix aus telefonischer (91%), schriftlich-postalischer und Online-Befragung (9%) gewählt (vgl. Aust et al. 2013, 2014a, 2014b). Die erste Welle wurde von Mai bis Juli 2012, die zweite Welle von November 2012 bis März 2013 und die dritte Welle von Oktober 2013 bis März 2014 durchgeführt. Die beiden ersten Befragungen wurden damit noch vor dem allgemeinen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Kinder ab einem Jahr erhoben, wohingegen die dritte Welle kurz danach stattfand. Es sei allerdings darauf hingewiesen, dass trotz dieser zeitlichen Überschneidung mit dem gesetzlichen Rechtsanspruch ein Vorher-Nachher-Vergleich hier nicht möglich ist.

Die hier zugrundeliegende Untersuchungspopulation umfasst bei Erstbefragung in der ersten Erhebungswelle 1.408 Mütter (biologische Mütter oder Adoptivmütter) im Alter zwischen 20 und 47 Jahren, deren jüngstes Kind zum ersten Befragungszeitpunkt im Jahr 2012 mindestens drei Monate, aber jünger als 14 Monate alt war[1]. Frauen in Mutterschutz wurden damit aus den Analysen ausgeschlossen[2]. Die Mütter haben angegeben, dass sie sich zu diesem Zeitpunkt in Elternzeit ohne Erwerbstätigkeit befanden. Die Einschränkung auf Kinder jünger als 14 Monate ist damit zu begründen, dass in der Studie nicht direkt nach Umfang und Dauer des tatsächlichen Elterngeldbezugs gefragt wurde, die Eltern in dieser Zeit jedoch maximalen Anspruch auf Elterngeld haben (§ 4 BEEG [Bundeselterngeld und Elternzeitgesetz]).

Es wurden für die Analysen nur Mütter herangezogen, die an mindestens zwei der drei Erhebungswellen teilgenommen haben. In der zweiten Welle wurden von den 1.408 Müttern noch 1.304 Mütter (93%) und in der dritten Welle noch 1.059 Mütter (75%) befragt (vgl. Tabelle 1).

Des Weiteren ist zu berücksichtigen, dass für die empirischen Analysen nur Mütter ausgewählt wurden, die mit einem Partner im Haushalt zusammenwohnten. Einerseits lässt sich diese Entscheidung damit begründen, dass bei Alleinerziehenden andere Wiedereinstiegsmuster zu erwarten sind als bei Paaren (Hoherz 2014). So sind Alleinerziehende beispielsweise deutlich häufiger als Paare mit minderjährigen Kindern auf Leistun-

1 In der dritten Befragungswelle sind die Kinder maximal 34 Monate alt.

2 Da die Angaben zu den Neugeborenen aus den amtlichen Melderegistern erst mit zeitlicher Verzögerung (ca. drei bis vier Monate nach Geburt des Kindes) für die Befragung von Müttern in der DJI-Länderstudie herangezogen werden konnten, können Frauen in Mutterschutz hier nicht abgebildet werden.

gen der Grundsicherung für Arbeitssuchende angewiesen (Lietzmann 2009: 2). Die fehlende Unterstützung bei der Kinderbetreuung durch einen Partner stellt alleinerziehende Mütter vor zusätzliche organisatorische und finanzielle Fragen, um beruflichen Wiedereinstieg und Betreuung des Kindes bewältigen zu können (Achatz et al. 2013: 11). Andererseits kommt hinzu, dass die Gruppe der Alleinerziehenden in unserer Studie mit 198 Fällen in dieser Altersgruppe sehr gering ausfällt, so dass eine separate multivariate Betrachtung dieser Gruppe nicht umsetzbar ist.

Es liegt ein Bildungsbias in Richtung höher gebildeter Mütter vor (vgl. Tabelle 1). Dieser Bias ist einerseits dadurch zu erklären, dass Personen mit höherer Bildung generell eher dazu bereit sind, an Befragungen teilzunehmen. Andererseits ist der Bias des verwendeten Samples zumindest teilweise auch dadurch zu erklären, dass alleinerziehende Mütter in den Analysen ausgeschlossen wurden. In den multivariaten Analysen wird nach dem höchsten Schulabschluss der Mütter kontrolliert.

Informationen zur Erwerbssituation, dem Erwerbsumfang und dem Schulabschluss der Partner wurden in der Studie über die Mütter als Auskunftspersonen ebenfalls erfragt. Da innerhalb der Gruppe der Partner jedoch kaum Varianz in der momentanen Erwerbssituation besteht[3], werden diese Informationen für die vorliegenden Analysen nicht weiter berücksichtigt. Dennoch wurde zunächst anhand multivariater Analysen der Einfluss der Partnerangaben geprüft. Es hat sich gezeigt, dass der Einfluss der Erwerbssituation und des Erwerbsumfangs des Partners auf die Wahrscheinlichkeit des Wiedereinstiegs und des Umfangs der wöchentlichen Arbeitszeit statistisch nicht signifikant sind. Die Angaben zum Schulabschluss des Partners werden für die Analysen nicht verwendet, da aufgrund der Auskunft durch die Mütter zu viele Angaben fehlen.

4.2 Variablenbeschreibungen

Abhängige Variablen

Ein beruflicher Wiedereinstieg von Müttern nach der Elternzeit wird in unseren Analysen anhand der Dummyvariable *Erwerbsstatus der Mutter* mit den beiden Ausprägungen *nicht erwerbstätig* und *erwerbstätig* abgebildet. Diejenigen Mütter, die nach der Elternzeit schließlich wieder in den Beruf eingestiegen sind, wurden zudem gefragt, *wie viele Stunden pro Woche* sie tatsächlich wieder erwerbstätig sind. Die Information der wöchentlichen Arbeitsstunden geht als metrische Variable (0 bis 60 Stunden) in die Analysen ein.

Unabhängige Variablen

Kinderbetreuung

Zentrale Aspekte öffentlicher Kinderbetreuung werden über vier unabhängige Variablen zur Kinderbetreuung abgedeckt: die Betreuungssituation des Kindes während der Elternzeit, die Kinderbetreuungsquote auf Kreisebene, Einstellungen von Müttern gegenüber öf-

3 95% der Partner waren erwerbstätig, 2% in schulischer oder beruflicher Ausbildung, 2% in Elternzeit und ein weiteres Prozent war nicht erwerbstätig (z.B. Hausmann oder arbeitslos). Von den erwerbstätigen Partnern waren 95% in Vollzeit erwerbstätig (31 Stunden und mehr), hingegen nur 5% in Teilzeit (bis zu 30 Stunden wöchentlich).

fentlicher Kinderbetreuung während der Elternzeit und ob der Partner Elternzeitmonate genommen hat.

Es liegen Informationen zur *Betreuung des Kindes während der Elternzeit* vor, die aus fünf Dummyvariablen besteht: *von Eltern*, *von Großeltern*, *in Kita*, *in Tagespflege* oder durch *andere Person* (z.B. *Kindermädchen, Au-pair*). Die Betreuung durch die Eltern gilt hier als Referenzkategorie.

Die *Kinderbetreuungsquote auf Kreisebene* gibt den Anteil der betreuten Kinder an allen Kindern derselben Altersgruppe im jeweiligen Kreis an. Die Kinderbetreuungsquote wurde zeitabhängig in die Berechnungen aufgenommen, das heißt, für die Angaben in Welle 2 wurde die Kinderbetreuungsquote von 2012 (dem Vorjahr) genutzt, um einen möglichen Einfluss auf das spätere Wiedereinstiegsverhalten zu sehen. Wenn Welle 3 betrachtet wurde, dann wurde ebenfalls die Kinderbetreuungsquote des Vorjahres (in dem Fall 2013) genutzt.

Eine Besonderheit der DJI-Länderstudien ist, dass die Einstellung der Mütter gegenüber verschiedenen Kinderbetreuungsformen erfasst wurde. Für die vorliegenden Analysen wurde die *Einstellung der Mütter* während ihrer Elternzeit zum ersten Befragungszeitpunkt im Jahr 2012 herangezogen. Hierbei wurden sie gefragt, wie ihr Kind *im Alter von ein bis unter zwei Jahren* und *zwei bis unter drei Jahren* am liebsten betreut werden sollte. Die Antwortmöglichkeiten waren: nur in der Familie, nur in einer Kindertageseinrichtung, nur bei einer Tagesmutter, entweder in einer Kindertageseinrichtung oder bei einer Tagesmutter, sowohl in einer Kindertageseinrichtung als auch bei einer Tagesmutter. Die Kategorien wurden – teilweise aufgrund zu geringer Fallzahlen – zu den beiden Ausprägungen *nur in der Familie* und *öffentliche Kinderbetreuung* zusammengefasst.

Außerdem berücksichtigen wir, ob der *Partner Elternzeitmonate genommen* hat oder nicht.

Erwerbsneigung

In der ersten Welle der DJI-Länderstudie im Jahr 2012 wurden die Mütter, deren jüngstes Kind zum Befragungszeitpunkt jünger als 14 Monate alt war, gefragt, wann sie vorhaben, wieder in die Erwerbstätigkeit einzusteigen. Für die Variable *Zeitraum geplanter Erwerbseinstieg während Elternzeit* waren die Antwortmöglichkeiten *in den nächsten sechs Monaten, in den nächsten 12 Monaten, in den nächsten zwei Jahren, in mehr als zwei Jahren, nicht geplant*. Zudem wurden die Mütter während der Elternzeit nach ihrem *gewünschten Stundenumfang* für den Wiedereinstieg gefragt. Der Range des gewünschten Umfangs erstreckt sich von 0 bis 60 Stunden.

Individuelle Charakteristika Kind

Um für die individuellen Charakteristika des Kindes zur kontrollieren, werden als Variablen das *Alter des Kindes* in Monaten (3 bis 13 Monate zum Erstbefragungszeitpunkt) als metrische und als quadrierte Variable aufgenommen sowie Angaben zum *Migrationshintergrund des Kindes*. Diese Dummy-Variable wird über die Angaben der Großeltern und Eltern definiert. Ist mindestens ein Großeltern- oder Elternteil im Ausland geboren, so hat das Kind einen Migrationshintergrund.

Individuelle Charakteristika Mutter

Wir beziehen ebenfalls Kontrollvariablen für die Mutter ein. Dazu gehört das *Alter der Mutter* in Jahren als metrische und quadrierte Variable (20 bis 47 Jahre zum Erstbefra-

gungszeitpunkt) sowie die Bildung der Mutter. Diese wird über ihren *höchsten Schulabschluss* kategorisiert: *höchstens Hauptschulabschluss, Mittlere Reife* und *Fachhochschulreife/Abitur*.

Paar- und Haushaltsebene
Zur Darstellung der Partnerschafts- und Haushaltssituation unterscheiden wir danach, ob die *Paare verheiratet oder nichtehelich zusammenleben*. Die *Anzahl der Kinder im Haushalt* wird über die Ausprägungen *ein, zwei, drei oder mehr Kinder* abgebildet.

Regionale Arbeitsmarktebene
Regionale Disparitäten werden anhand der *Arbeitslosenquote von Frauen auf Kreisebene* differenziert. Die Arbeitslosenquote von Frauen wird zeitabhängig aufgenommen, jeweils zum Vorjahr des Befragungszeitpunkts, um das vorangegangene Entscheidungsverhalten der Mütter abbilden zu können.

Weitere Kontrollvariablen
Des Weiteren wird die *Befragungsmethode* berücksichtigt. In den DJI-Länderstudien wurde ein Methodenmix aus telefonischer, Online- und schriftlich-postalischer Befragung realisiert, der fallzahlenbedingt zu den beiden Ausprägungen *telefonische* und *online/ schriftlich-postalische Befragung* zusammengefasst wurde.

Zudem wurde ein *Wellen-Dummy* für die Wellen 2 und 3 aufgenommen.

4.3 Methode

Die vorliegenden Modelle werden anhand des zweistufigen Heckman-Verfahrens geschätzt (Heckman 1979). In einem ersten Schritt wird dabei die Wahrscheinlichkeit der Mütter in der zweiten oder dritten Welle erwerbstätig zu sein anhand eines Probitmodells geschätzt. In einem zweiten Schritt wird dann anhand einer linearen Regression untersucht, wovon es abhängt, welchen Erwerbsumfang die Mütter wählen, die in der zweiten oder dritten Welle wieder in den Beruf zurückgekehrt sind.

Der Grund für dieses Vorgehen liegt darin, dass vermutlich gerade Mütter, die nach der Elternzeit den beruflichen Wiedereinstieg wagen, eine selektive Gruppe sein dürften. Beispielsweise könnten Mütter sich in ihren Einstellungen zur Rollenverteilung und Erwerbsneigung unterscheiden. Traditionellere Mütter könnten eher einen späteren Wiedereinstieg in geringem Erwerbsumfang planen als egalitäre Mütter, die in ähnlichem Umfang wie ihr Partner zum Haushaltseinkommen beitragen möchten. Um trotzdem konsistente Schätzungen der Regressionskoeffizienten zu erhalten, wird das von Heckman (1979) vorgeschlagene Korrekturverfahren genutzt.

Für den zweiten Schritt wird aus den vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten der Probit-Schätzung ein Korrekturfaktor – die sog. „inverse Mills ratio" – berechnet und als Instrumentenvariable in die Schätzung des Erwerbsumfangs mit aufgenommen, um für einen möglichen Selektionseffekt zu korrigieren (vgl. Engelhardt 1999). In die Selektionsgleichung zur Erwerbsentscheidung werden hierbei alle Determinanten der Erwerbsumfangsgleichung mit aufgenommen sowie noch eine zusätzliche Variable, eine sogenannte Selektionsvariable bzw. „exclusion restriction" (vgl. Cameron/Trivedi 2009: 543, Wooldridge 2010: 802ff.), die die Selektion, aber nicht den Erwerbsumfang beeinflussen soll.

Wir nutzen als Selektionsvariable die Angabe der Mütter zum Zeitpunkt des geplanten Wiedereinstiegs, da diese Variable die Erwerbsentscheidung direkt beeinflusst und nicht direkt den Erwerbsumfang. Die Angabe des Zeitpunkts des geplanten Wiedereinstiegs stellt eine hinreichende exogene Bedingung dar, da auch für das Alter des jüngsten Kindes kontrolliert wird und keine Korrelation zwischen dem Alter des jüngsten Kindes und dem Zeitpunkt des Wiedereinstiegs und dem Erwerbsumfang bestätigt werden kann. Tests der Selektionsvariablen bzw. des Instruments (geplanter Wiedereinstieg) bezüglich der Stärke zeigen T-Werte je nach Ausprägung der Variable von 12 bis 20. Da die Werte größer als 3,2 sein sollten, können wir von einer starken Selektionsvariablen ausgehen. Die F-Statistik von 81 spricht ebenfalls dafür, kein schwaches Instrument zu haben. Dennoch könnte es z.B. sein, dass Mütter beim Wiedereinstieg schon einen bestimmten Stundenumfang antizipieren und es keine zufällige Verteilung dieser Mütter gibt. Um für diese Art von Endogenität zu kontrollieren, wurde als zusätzliche Kontrollvariable in beiden Gleichungen (Erwerbsneigung und Erwerbsumfang) noch die Variable „gewünschter Stundenumfang“ für den Wiedereinstieg aufgenommen.

4. Ergebnisse

Im Folgenden werden zunächst kurz die wichtigsten deskriptiven Ergebnisse vorgestellt (für einen Überblick zu weiteren Kontrollvariablen vgl. auch Tabelle 1). Die anschließenden multivariaten Auswertungen konzentrieren sich auf den Einfluss verschiedener Determinanten auf den realisierten Erwerbsstatus und den tatsächlich realisierten Erwerbsumfang der Mütter beim beruflichen Wiedereinstieg.

Im Mittel ist etwas weniger als die Hälfte der Mütter zum zweiten Befragungszeitpunkt wieder erwerbstätig; in der dritten Erhebungswelle sind es bereits über zwei Drittel der Mütter. Im Schnitt kehren sie mit einem Stundenumfang von rund 25 Stunden zurück.

In der Regel werden die Kinder während der Elternzeit von den eigenen Eltern betreut. Bei über einem Drittel betreuen zusätzlich die Großeltern. Außerhalb der Familie werden in dieser Zeit jedoch nur die wenigsten Kinder betreut.

Die Kinderbetreuungsquote auf Kreisebene liegt für das Jahr 2012 bei 33% und für das Jahr 2013 bei knapp 35%.

Die Mehrheit der Mütter in Elternzeit hat eine positive Einstellung zur außerhäuslichen Kinderbetreuung. Hierbei zeigt sich: Mit zunehmendem Alter des Kindes wird auch häufiger außerhäusliche Betreuung von den Müttern gewünscht.

Etwa 40% der Partner haben Elternzeitmonate genommen.

Betrachtet man die Erwerbsneigung der Mütter während der Elternzeit, so zeigt sich, dass fast die Hälfte der Mütter plant, in den nächsten sechs Monaten wieder erwerbstätig zu sein. Ein Viertel plant den Erwerbseinstieg in den nächsten 12 Monaten, etwas mehr als ein Fünftel in den nächsten zwei Jahren oder später und nur ca. 7% der Mütter planen überhaupt nicht mehr zurückkehren. Planen die Mütter wieder in ihren Beruf einzusteigen, so möchten sie im Schnitt mit rund 23 Stunden wieder arbeiten.

Tabelle 1: Deskription der Variablen in den drei Erhebungswellen (in %, Mittelwert, Standardabweichung)

Variablen	Welle 1			Welle 2			Welle 3		
	n	%/Mittelwert	Std. abw	n	%/Mittelwert	Std. abw.	n	%/Mittelwert	Std. abw.
Abhängige Variablen									
Erwerbsstatus der Mutter (in W2|W3)									
Nicht erwerbstätig				725	55,73		343	32,48	
Erwerbstätig				576	44,27		713	67,52	
Erwerbsumfang der Mutter (in W2|W3)				576	**24,60**	10,61	713	**25,95**	10,49
Unabhängige Variablen									
Kinderbetreuung									
Betreuung des Kindes während Elternzeit (W1; Dummies)									
Von Eltern	1405	99,79		1302	99,85		1059	100,00	
Von Großeltern	529	37,57		481	36,89		403	38,05	
In Kita	22	1,56		21	1,61		16	1,51	
In Tagespflege	9	0,64		8	0,61		10	0,94	
Andere Person (z.B. Kindermädchen, Au-pair)	53	3,76		43	3,30		39	3,68	
Kinderbetreuungquote auf Kreisebene									
2012				1304	**33,02**	13,56			
2013							1059	**34,87**	13,25
Positive Einstellung zur außerhäuslichen Kinderbetreuung während Elternzeit (W1)									
Wenn Kind 1 bis 2 Jahre alt									
Nur in der Familie	481	34,48		443	34,37		370	35,34	
Öffentliche Kinderbetreuung	914	65,52		846	65,63		677	64,66	
Wenn Kind 2 bis 3 Jahre alt									
Nur in der Familie	222	15,89		201	15,55		169	16,10	
Öffentliche Kinderbetreuung	1.175	84,11		1.092	84,45		881	83,90	
Partner hat Elternzeitmonate genommen									
Nein	824	59,28		781	59,94		617	58,82	
Ja	566	40,72		522	40,06		432	41,18	
Erwerbsneigung									
Zeitraum geplanter Erwerbseinstieg während Elternzeit (W1)									
In den nächsten 6 Monaten	638	45,47		586	45,11		472	44,70	
In den nächsten 12 Monaten	348	24,80		330	25,40		262	24,81	
In den nächsten zwei Jahren	224	15,97		212	16,32		172	16,29	
In mehr als 2 Jahren	89	6,34		77	5,93		69	6,53	
Nicht geplant	104	7,41		94	7,24		81	7,67	
Gewünschter Stundenumfang während Elternzeit (W1)	1382	**22,76**	10,67	1282	**22,85**	10,66	1044	**22,44**	10,71
Individuelle Charakteristika Kind									
Alter des Kindes (in Monaten)	1408	**8,38**	2,69	1304	**15,46**	2,77	1059	**26,43**	2,87
Alter des Kindes quadriert	1408	**77,60**	44,71	1304	**246,78**	85,44	1059	**707,06**	152,04
Kind hat Migrationshintergrund									
Nein	1103	78,34		1026	78,68		843	79,60	
Ja	305	21,66		278	21,32		216	20,40	

Variablen	Welle 1			Welle 2			Welle 3		
	n	%/Mittelwert	Std. abw	n	%/Mittelwert	Std. abw.	n	%/Mittelwert	Std. abw.
Individuelle Charakteristika Mutter									
Alter der Mutter (in Jahren)	1403	**33,67**	4,60	1298	**34,34**	4,60	1059	**35,41**	4,69
Alter der Mutter quadriert	1403	**1155**	311,30	1298	**1200,78**	316,58	1059	**1275,96**	332,65
Höchster Schulabschluss der Mutter									
Höchstens Hauptschulabschluss	69	4,90		48	3,68		34	3,21	
Mittlere Reife	453	32,20		423	32,46		331	31,26	
Fachhochschulreife/Abitur	885	62,90		832	63,85		694	65,53	
Paar- und Haushaltsebene									
Partnerschaftsstatus									
Nichteheliche Lebensgemeinschaft	302	21,45		256	19,63		172	16,24	
Verheiratet zusammenlebend	1106	78,55		1048	80,37		887	83,76	
Anzahl Kinder im Haushalt									
Eins	614	43,67		574	44,02		395	37,30	
Zwei	544	38,69		515	39,49		459	43,34	
Drei und mehr	248	17,64		215	16,49		205	19,36	
Regionale Arbeitsmarktebene									
Arbeitslosenquote Frauen auf Kreisebene									
2012				1304	**7,54**	2,76			
2013							1059	**7,38**	2,64
Weitere Kontrollvariablen									
Befragungsmethode									
Online/Schriftlich-postalisch	121	8,59		84	6,44		58	5,48	
Telefonisch	1287	91,41		1220	93,56		1001	94,52	
Befragungswelle									
Welle 1	1408	100,00							
Welle 2				1304	100,00				
Welle 3							1059	100,00	

Quelle: DJI-Länderstudien 2012 (Welle 1), 2012/13 (Welle 2) und 2013/14 (Welle 3)

Betrachtet man die multivariaten Ergebnisse (Tabelle 2), so zeigt sich anhand der signifikanten inversen Mills ratio, dass es bei Müttern signifikante Selektionseffekte in die Erwerbstätigkeit nach der Familienpause gibt.

In einem ersten Schritt soll der Einfluss von Kinderbetreuung und weiterer Kovariaten auf die Entscheidung wieder in den Beruf einzusteigen untersucht werden. In einem zweiten Schritt werden schließlich Einflussfaktoren auf den tatsächlichen Erwerbsumfang derjenigen Mütter, die wieder zurückgekehrt sind, betrachtet.

Mit Blick auf die Kinderbetreuungssituation während der Elternzeit zeigt sich, dass Mütter, deren Kind während der Elternzeit zusätzlich von den Großeltern betreut wurde, häufiger wieder in den Beruf zurückkehren als Mütter, bei denen dies nicht der Fall war. Möglich wäre hier, dass erwerbsorientierte Frauen ihre Kinder bei fehlender Krippenbetreuung von ihren Angehörigen schon während der Elternzeit betreuen lassen und dies vorhandene Betreuungsmöglichkeiten für einen Wiedereinstieg schon frühzeitig widerspiegelt. Umgekehrt verhält es sich bei Müttern von Kindern, die während der Elternzeit in der Kita betreut wurden: diese sind mit geringerer Wahrscheinlichkeit erwerbstätig im

Vergleich zu Müttern, die ihr Kind während der Elternzeit selbst betreut haben. Tendenziell zeigt sich dieses Ergebnis – wenn auch nicht statistisch signifikant – auch für Mütter, deren Kind während der Elternzeit in Tagespflege betreut wurde. Da dieses Ergebnis zunächst sehr kontraintuitiv wirkt, ist zu vermuten, dass es sich hierbei um eine höchst selektive Gruppe von Müttern handelt (darauf lässt auch die geringe Fallzahl von nur 31 Müttern schließen, die ihr Kind in Kita oder Tagespflege betreuen lassen; vgl. Tabelle 1), die ihr Kind trotz Elternzeit aus anderen als beruflichen Gründen extern betreuen lassen und für die ein Wiedereinstieg nach der Elternzeit nicht in Frage kommt. Während der Elternzeit wird das Kind in den meisten Fällen in der eigenen Familie betreut. Für die Betreuung durch andere Personen wie z.B. Kindermädchen oder Au-pairs kann jedoch kein signifikanter Einfluss auf die Erwerbsentscheidung der Mütter festgestellt werden. Hypothese H1a muss demnach abgelehnt werden.

Die Kinderbetreuungsquote sowie die Einstellung der Mütter zu außerhäuslicher Kinderbetreuung, wenn das Kind zwischen ein und zwei Jahren sowie zwischen zwei und drei Jahren alt ist, haben keinen statistisch signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit wieder erwerbstätig zu sein. Damit müssen sowohl die Hypothese H2a als auch die Hypothese H3a verworfen werden.

Wie die Ergebnisse ebenfalls verdeutlichen, hat die Nutzung von Elternzeit durch den Partner keinen signifikanten Einfluss darauf, ob die Mütter wieder zurückkehren oder nicht. Hypothese H4a muss demnach ebenfalls verneint werden.

Bezogen auf die Erwerbsneigung der Mütter während der Elternzeit zeigt sich, dass die Erwerbsentscheidung von Müttern besonders davon abhängt, in welchem Zeitraum sie ihren Wiedereinstieg planen. Mütter in Elternzeit, die ihren Wiedereinstieg in den nächsten 12 Monaten, den nächsten zwei Jahren, in mehr als zwei Jahren oder gar nicht planen, haben eine deutlich geringere Wahrscheinlichkeit innerhalb des Befragungszeitraums wieder erwerbstätig zu sein als Mütter, die in den nächsten sechs Monaten ihre Rückkehr in den Arbeitsmarkt planen. Es wurde zusätzlich dafür kontrolliert, welchen Stundenumfang sich die Mütter während der Elternzeit wünschen, um mögliche Endogenitätseffekte auszuschließen. Es zeigt sich, dass Mütter, die sich einen höheren Stundenumfang wünschen, auch eher erwerbstätig sind. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass die signifikanten Koeffizienten der Erwerbsneigung bereits einiges der Wirkung der Einstellungen zur außerhäuslichen Kinderbetreuung aufzufangen scheinen.[4]

Beim Alter des Kindes und bei der Anzahl der Kinder zeigen sich die zu erwartenden Ergebnisse: Je älter die Kinder, umso häufiger ist die Mutter erwerbstätig, wobei die Wahrscheinlichkeit wieder zurückzukehren mit zunehmendem Alter des Kindes nicht linear, sondern – wie anhand des quadrierten Alters des Kindes erkennbar – wieder flacher verläuft. Der Schulabschluss der Mutter hat keinen signifikanten Einfluss auf deren Erwerbspartizipation. Je mehr Kinder im Haushalt leben, umso seltener ist die Mutter erwerbstätig. Auf Regionenebene findet sich kein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Arbeitslosenquote von Frauen bezogen auf ihre Erwerbspartizipation. Um den Zeitverlauf zu berücksichtigen, wurde ein Wellen-Dummy aufgenommen. Dieser zeigt, dass die Müt-

4 Bei Prüfung des Modells unter Vernachlässigung der Variablen zur Erwerbsneigung hat sich gezeigt, dass die Variablen zu den Einstellungen zur außerhäuslichen Kinderbetreuung während der Elternzeit einen signifikant positiven Einfluss auf die Entscheidung des Wiedereinstiegs haben.

ter in Welle drei mit einer höheren Wahrscheinlichkeit wieder erwerbstätig sind als in Welle zwei – und damit auch zu einem späteren Alter des Kindes.

Interessant ist jedoch nicht nur, ob und wann Mütter nach der Elternzeit wieder in den Arbeitsmarkt zurückkehren, sondern auch mit welchem Stundenumfang sie das tun und inwiefern dies durch die tatsächlich genutzte Kinderbetreuung außerhalb der Familie, der Kinderbetreuungsquote, Einstellungen zu externer Kinderbetreuung und der Inanspruchnahme von Elternzeit durch den Partner sowie weiterer Kovariaten beeinflusst wird.

Im Gegensatz zur Erwerbsentscheidung zeigen sich für externe Betreuungsformen während der Elternzeit signifikant positive Effekte auf den tatsächlichen Erwerbsumfang. Wurden die Kinder während der Elternzeit in der Kita betreut, arbeiten die Mütter in der zweiten oder dritten Welle im Durchschnitt fünf Stunden mehr als Mütter, die ihre Kinder in dieser Zeit selbst betreuten. Waren die Kinder in Tagespflege, arbeiten die Mütter in den Folgewellen sogar sieben Stunden mehr als wenn die Kinder von den Eltern betreut wurden. Damit kann Hypothese H1b bestätigt werden.

Ebenfalls positiv und hochsignifikant wirkt sich die regionale Kinderbetreuungsquote des Vorjahres auf den Stundenumfang der Mütter aus. Erhöht sich die Kinderbetreuungsquote, steigt auch der Erwerbsumfang der Mütter. Damit finden sich empirische Belege zur Bestätigung von Hypothese H2b.

Während die Einstellung zur Kinderbetreuung in Bezug auf die Entscheidung für einen Wiedereinstieg nach der Elternzeit keinen signifikanten Effekt hat, spielt sie dennoch eine Rolle beim gewählten Stundenumfang. Mütter, die eine positive Einstellung gegenüber öffentlicher Kinderbetreuung für Einjährige haben, sind im Durchschnitt mit fast zwei Stunden mehr in einem größeren Umfang erwerbstätig als Mütter, die ihr Kind in diesem Alter am liebsten nicht extern betreuen lassen möchten. Für Kinder zwischen zwei und drei Jahren findet sich allerdings kein signifikanter Effekt. Hypothese H3b kann demnach teilweise, d.h. für einjährige Kinder, empirisch bestätigt werden.

Bezogen auf die Arbeitsteilung des Paares zeigen sich interessante Effekte. Wenn der Partner Elternzeitmonate genommen hat, beeinflusst das den Erwerbsumfang der Mütter positiv, Mütter arbeiten dann eine Stunde mehr im Vergleich zu Müttern deren Partner keine Elternzeit genommen hat. Hypothese H4b lässt sich damit bestätigen.

Bezogen auf die Erwerbsneigung zeigt sich ein ähnlicher Effekt für den Erwerbsumfang wie bei der Erwerbspartizipation. Frauen, die sich einen höheren Stundenumfang während der Elternzeit wünschen, sind auch danach in höherem Stundenumfang erwerbstätig.

Im Gegensatz zur Erwerbsentscheidung beeinflusst das Alter des Kindes und die Anzahl der Kinder den Erwerbsumfang der Mütter nicht. Auch für den Schulabschluss der Mutter findet sich kein signifikanter Effekt.

Was die Arbeitslosenquoten für Frauen auf Kreisebene betrifft, so zeigen sich auch hier wie bei der Erwerbspartizipation keine signifikanten Effekte. Wie schließlich anhand des Wellen-Dummy ersichtlich ist, steigen Mütter zu einem späteren Zeitpunkt nach der Elternzeit nicht nur häufiger wieder in den Beruf ein, sie arbeiten zu dem späteren Zeitpunkt dann auch häufiger mehr Stunden in der Woche.

Tabelle 2: Erwerbsumfang von Müttern beim Wiedereinstieg unter Berücksichtigung von Selektionseffekten in Erwerbstätigkeit (Heckman-Korrektur), gepoolte Regression mit cluster-robusten Standardfehlern

Selektionsschätzung Erwerbsentscheidung **Abhängige Variable**: erwerbstätig in Welle 2 oder 3 (1 = ja; 0 = nein)	*Koef.*	*Standardfehler (robust)*
Kinderbetreuung		
Betreuung des Kindes während Elternzeit		
Von Eltern	Ref.	Ref.
Von Großeltern	0,141*	0,068
In Kita	-0,709**	0,209
In Tagespflege	-0,421	0,539
Andere Person (z.B. Kindermädchen, Au-pair)	0,013	0,159
Kinderbetreuungsquote auf Kreisebene	0,002	0,003
Positive Einstellung zur außerhäuslichen Kinderbetreuung während Elternzeit		
Wenn Kind 1 bis 2 Jahre alt	0,128	0,090
Wenn Kind 2 bis 3 Jahre alt	0,139	0,120
Partner hat Elternzeitmonate genommen	-0,011	0,068
Erwerbsneigung		
Zeitraum geplanter Erwerbseinstieg während Elternzeit		
In den nächsten 6 Monaten	*Ref.*	*Ref.*
In den nächsten 12 Monaten	-0,982***	0,084
In den nächsten zwei Jahren	-1,698***	0,101
In mehr als 2 Jahren	-1,889***	0,164
Nicht geplant	-1,226***	0,209
Gewünschter Stundenumfang während Elternzeit	0,016***	0,004
Individuelle Charakteristika Kind		
Alter des Kindes (in Monaten)	0,248***	0,038
Alter des Kindes quadriert	-0,005***	0,000
Kind hat Migrationshintergrund	-0,052	0,082
Individuelle Charakteristika Mutter		
Alter der Mutter (in Jahren)	0,166	0,088
Alter der Mutter quadriert	-0,002	0,001
Höchster Schulabschluss der Mutter		
Höchstens Hauptschulabschluss	-0,105	0,199
Mittlere Reife	0,110	0,073
Fachhochschulreife/Abitur	*Ref.*	*Ref.*
Paar- und Haushaltsebene		
Verheiratet zusammenlebend	0,023	0,094
Anzahl Kinder im Haushalt		
Eins	*Ref.*	*Ref.*
Zwei	-0,267***	0,073
Drei und mehr	-0,320**	0,106
Regionale Arbeitsmarktebene		
Arbeitslosenquote Frauen auf Kreisebene	0,005	0,014
Weitere Kontrollvariablen		
Telefonische Befragung	-0,233	0,138
Welle 3	0,793***	0,145
Konstante	-5,533***	1,589

Schätzung Erwerbsumfang **Abhängige Variable**: wöchentliche Arbeitsstunden (metrisch) in Welle 2 oder 3	*Koef.*	*Standardfehler (robust)*
Kinderbetreuung		
Betreuung des Kindes während Elternzeit		
Von Eltern	*Ref.*	*Ref.*
Von Großeltern	-0,361	0,446
In Kita	5,081***	1,347
In Tagespflege	7,323*	3,407
Andere Person (z.B. Kindermädchen, Au-pair)	0,554	1,645
Kinderbetreuungsquote auf Kreisebene	0,148***	0,020
Positive Einstellung zur außerhäuslichen Kinderbetreuung während Elternzeit		
Wenn Kind 1 bis 2 Jahre alt	1,726*	0,713
Wenn Kind 2 bis 3 Jahre alt	-0,811	0,985
Partner hat Elternzeitmonate genommen	1,059*	0,420
Erwerbsneigung		
Gewünschter Stundenumfang während Elternzeit	0,583***	0,035
Individuelle Charakteristika Kind		
Alter des Kindes (in Monaten)	-0,432	0,320
Alter des Kindes quadriert	0,006	0,006
Kind hat Migrationshintergrund	0,945	0,580
Individuelle Charakteristika Mutter		
Alter der Mutter (in Jahren)	0,330	0,654
Alter der Mutter quadriert	-0,006	0,009
Höchster Schulabschluss der Mutter		
Höchstens Hauptschulabschluss	1,264	1,506
Mittlere Reife	-0,921	0,489
Fachhochschulreife/Abitur	*Ref.*	*Ref.*
Paar- und Haushaltsebene		
Verheiratet zusammenlebend	-0,800	0,551
Anzahl Kinder im Haushalt		
Eins	*Ref.*	*Ref.*
Zwei	0,836	0,503
Drei und mehr	-1,146	0,715
Regionale Arbeitsmarktebene		
Arbeitslosenquote Frauen auf Kreisebene	0,153	0,085
Weitere Kontrollvariablen		
Telefonische Befragung	0,829	0,853
Welle 3	3,537***	0,905
Konstante	5,643	12,607
Inverse Mills ratio	-0.464***	0,0941
Anzahl der Fälle	2267	

Quelle: DJI-Länderstudien 2012/13 (Welle 2) und 2013/14 (Welle 3), * p<0.05, ** p<0.01, *** p<0.001
Hinweis zur Kinderbetreuungsquote[5]

5 Die Verteilung der Kinderbetreuungsquote auf Kreisebene zeigt fast keinerlei Überschneidungen zwischen Ost- und Westdeutschland, d.h. sie ist fast disjunkt. Der Anteil der Inanspruchnahme von Kinderbetreuung liegt in Ostdeutschland auf einem deutlich höheren Niveau als in Westdeutschland.

5. Zusammenfassung und Diskussion

Im vorliegenden Beitrag wird untersucht, ob und in welchem Umfang Mütter in Paarhaushalten nach der Elternzeit wieder ins Erwerbsleben zurückkehren und welche Rolle dabei insbesondere die Nutzung externer Kinderbetreuungsangebote während der Elternzeit, die regionalen Kinderbetreuungsquoten sowie die Einstellungen von Müttern zu außerhäuslicher Kinderbetreuung spielen. Zusätzlich wird der Einfluss der Inanspruchnahme von Elternzeitmonaten durch den Partner auf die Erwerbsentscheidung und den tatsächlichen Erwerbsumfang der Mütter betrachtet. Datengrundlage sind Paneldaten von Müttern aus Paarhaushalten der DJI-Länderstudie für die Jahre 2012 bis 2014. Die Besonderheit der zugrunde liegenden Analysen ist, dass Individualdaten mit Makroindikatoren und Einstellungen der Mütter zu institutioneller Kinderbetreuung verknüpft werden.

Als ein zentrales Ergebnis der Untersuchung kann festgehalten werden, dass für die Erwerbsentscheidung von Müttern insbesondere die Betreuungsform während der Elternzeit eine Rolle spielt und von Bedeutung ist, wann und in welchem Umfang sie vorher planen, wieder nach der Geburt eines Kindes erwerbstätig zu werden. Für die Kinderbetreuungsquote, Einstellungen gegenüber außerhäuslicher Kinderbetreuung, und die Inanspruchnahme von Elternzeit durch die Partner können keine signifikanten Zusammenhänge gezeigt werden, so dass sich unsere vorab getroffenen Annahmen meist nicht bestätigen lassen.

Anders verhält es sich hinsichtlich des tatsächlich realisierten Erwerbsumfangs. In welchem Umfang Mütter nach der Elternzeit wieder in den Beruf zurückkehren hängt von zusätzlichen Aspekten der Kinderbetreuung ab. Neben einer bereits während der Elternzeit genutzten externen Betreuung in einer Kita oder in Tagespflege sowie der regionalen Kinderbetreuungsquote weist auch eine positive Einstellung gegenüber externen Betreuungsangeboten für einjährige Kinder darauf hin, dass Mütter in größerem Umfang wieder in den Beruf zurückkehren. Gehen die Partner ebenfalls in Elternzeit, so kehren diese Mütter häufiger mit einem größeren Stundenumfang zurück als diejenigen Mütter, deren Partner keine Elternzeitmonate genommen haben. Unsere Annahmen lassen sich anhand der Analysen zum Erwerbsumfang insgesamt bestätigen.

Die Analysen konnten demnach zeigen, dass unter Kontrolle der Selektion in Erwerbstätigkeit, Mütter durch den Ausbau der öffentlichen Kinderbetreuung für Unter-Dreijährige ihren Erwerbsumfang ausdehnen können und ihre Erwerbstätigkeit mehr ihren Wünschen anpassen können als dies noch vor der Reform möglich war (Büchel/Spieß 2002). Wie andere Studien finden auch wir einen positiven Effekt öffentlicher Kinderbetreuung auf die Erwerbstätigkeit von Müttern, können allerdings die bestehenden Studien ergänzen mit Aussagen zu Einstellungen gegenüber öffentlicher Kinderbetreuung, der Kinderbetreuungsquote und der Inanspruchnahme von Elternzeit durch die Väter. Ähnlich wie Schober und Zoch (2015) können die hier vorliegenden Ergebnisse ebenfalls zeigen, dass die Inanspruchnahme der Vätermonate die Erwerbstätigkeit der Mutter positiv beeinflusst und damit zu einer egalitäreren Aufgabenteilung beitragen kann.

In Kombination mit der Ost-West-Variable liegt damit nahezu perfekte Kollinearität vor. Im Modell muss daher auf eine zusätzliche Kontrolle nach Ost- und Westdeutschland verzichtet werden. Weitergehende Informationen hierzu können bei den Autorinnen angefordert werden.

Aus verhandlungstheoretischer Perspektive kann die Annahme, dass die Möglichkeit zum Outsourcen der Kinderbetreuung zu einer egalitäreren Aufgabenteilung führen kann, untermauert werden. Neben diesem institutionellen Kontext (Kinderbetreuungsquote, Vätermonate, Nutzung) weisen unsere Ergebnisse aber auch auf die Bedeutung von Normen und Einstellungen bei der Entscheidung zum Erwerbsumfang hin. Eine positive Einstellung gegenüber öffentlicher Kinderbetreuung von Einjährigen hängt signifikant häufiger mit einem höheren Stundenumfang zusammen. Ob allerdings Normen und Einstellungen oder vielmehr institutionelle Angebote die Erwerbsneigung und den -umfang beeinflussen, kann mit den vorliegenden Ergebnissen nicht untersucht werden. Die vorliegenden Ergebnisse sprechen eher für eine Interdependenz von kulturellen Normen, wohlfahrtsstaatlichen Maßnahmen und individuellem Verhalten.

Die Befragung unterliegt einigen Restriktionen. Zum einen fehlen detaillierte Angaben zur Erwerbssituation der Mütter vor ihrer Erwerbspause (z.B. Erwerbsumfang und Einkommen vor der Geburt), dem tatsächlichen Zeitpunkt des Wiedereinstiegs sowie der Erwerbssituation des Partners (z.B. Erwerbsumfang, Einkommen und Familienfreundlichkeit des Arbeitgebers). Um den Einfluss der Kinderbetreuungssituation detaillierter untersuchen zu können bräuchte es zudem noch eine umfangreichere Panelstruktur. Außerdem wäre die Information hilfreich gewesen, ob die Frauen zum Befragungszeitpunkt wieder schwanger sind und ein späterer Wiedereinstieg auch möglicherweise dadurch zu erklären ist.

Vermutlich werden zeitliche Angaben zum Erwerbsumfang bei der Rückkehr immer konkreter, je näher dieser Zeitpunkt der Rückkehr rückt. Der tatsächliche zeitliche Umfang der realisierten Erwerbstätigkeit hängt zudem nicht nur allein von den Müttern ab, sondern ist z.B. auch abhängig von den Verhandlungen zwischen ihnen und ihren Arbeitgebern sowie ihren Partnern bezüglich der Aufteilung der Familienarbeit. Zu berücksichtigen ist auch, dass es sich in der Befragung um einen Wiedereinstieg in naher Zukunft handelt, was nicht unbedingt bedeuten muss, dass die Frauen überhaupt nicht mehr in ihren Beruf zurückkehren, sondern nur dafür möglicherweise etwas mehr Zeit benötigen. Die drei Erhebungswellen folgen zeitlich sehr nah aufeinander. Damit kann nur etwas über einen vergleichsweise kurzen Zeitraum des Wiedereinstiegs nach der Elternzeit (innerhalb der ersten 34 Lebensmonate des Kindes) ausgesagt werden.

Zusätzlich muss betont werden, dass ein größeres Angebot an öffentlichen Kinderbetreuungsmöglichkeiten, vor allem durch den starken Ausbau von Plätzen für Kinder unter drei Jahren in den letzten Jahren, eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen und soziale Ungleichheiten im Aufwachsen von Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern abfedern kann. Es ist zu erwarten, dass hierdurch langfristig auch eine bessere finanzielle Absicherung von Müttern erreicht werden kann.

Literatur

Achatz, J., Hirseland, A., Lietzmann, T. & Zabel, C. (2013). *Alleinerziehende Mütter im Bereich des SGB II. Eine Synopse empirischer Befunde aus der IAB-Forschung.* Nürnberg: IAB (IAB-Forschungsbericht 8/2013). doi:10419/84897.

Adler, M. A., Brayfield, A. (1997). Women's work values in unified Germany. Regional differences as remnants of the past. *Work and occupations, 24, 2*, S. 245-266. doi:10.1177/0730888497024002006.

Agarwal, B. (1997). "Bargaining" and gender relations: Within and beyond the household. *Feminist Economics*, *3,1,* S. 1-50. doi:10.1080/135457097338799.

Albrecht, J.W., Edin, P., Vroman; S. B. (2000). A cross-country comparison of attitudes towards mothers working and their actual labor market experience. *Labour, 14, 4*, S. 591-607. doi:10.1111/1467-9914.00147.

Algan, Y., Cahuc, P., Boeri, T., & Fogli, A. (2005). The roots of low European employment: Family culture? *NBER International Seminar on Macroeconomics,* S. 65-123.

Alt, C., Berngruber, A. & Hubert, S. (2014). *DJI Top Thema: Ist das deutsche Kita-System sozial ausgewogen? Trotz Ausbau kein Platz? Der Einfluss von Einstellungen und soziodemografischen Faktoren auf die Nichtinanspruchnahme öffentlicher Kindertagesbetreuung.* http://www.dji.de/index.php?id=43703 [Stand: 2015-11-25].

Alt, C., Berngruber, A. & Pötter, U. (2016). Wer bemüht sich um einen Kita-Platz und wer nimmt ihn in Anspruch? Ein Vergleich zwischen Migranten- und autochthonen Familien mit Kindern unter drei Jahren. *Zeitschrift für Pädagogik, 5*, S. 690-706.

Andronescu, C. G., Carnes, M. E. (2015). Value coalitions and policy change: The impact of gendered patterns of work, religion and partisanship on childcare policy across German states. *Journal of European Social Policy, 25, 2 25*, S. 159-174. doi:10.1177/0958928715573480.

Alwin, D., Braun, M. & Scott, J. (1992). The separation of work and family: Attitudes towards female labour force participation in Germany, Great Britain and the United States. *European Sociological Review, 8 ,1*, S. 13-36. doi:10.1093/oxfordjournals.esr.a036620.

Arntz, M., Dlugosz, S. & Wilke, R. (2014). *The sorting of female careers after first birth: A competing risks analysis of maternity leave duration.* Mannheim: ZEW (Discussion paper No. 14-125). doi:10.1111/obes.12158.

Aust, F., von der Burg, J. & Hess, D. (2013). *Methodenbericht. Zusatzuntersuchung zur AID:A-Haupterhebung*. KiföG Regionalstudie Frühjahr 2012. Unveröffentlichtes Manuskript. Bonn.

Aust, F., Bech, K., von der Burg, J. & Hess, D. (2014a): *Methodenbericht. KiföG-Regionalstudie Winter 2012/2013.* Bonn (Unveröffentlichtes Manuskript).

Aust, F., von der Burg, J. Hess, D. & Knecht, B. (2014b): *Methodenbericht. KiföG-Regionalstudie Winter 2013/2014*. Bonn (Unveröffentlichtes Manuskript.

Bauernschuster, S. & Rainer, H. (2012). Political regimes and the family: How sex-role attitudes continue to differ in reunified Germany. *Journal of Population Economics, 25, 1*, S. 5-27. doi:10.1007/s00148-011-0370-z.

Bauernschuster, S. & Schlotter, M. (2015). Public childcare and mothers' labor supply – Evidence from two quasi-experiments. *Journal of Public Economics, 123*, S. 1-16. doi:10.1016/j.jpubeco.2014.12.013.

Beblo, M. (2001). *Bargaining over time allocation: Economic modeling and econometric investigation of time use within families*. Heidelberg: Physica-Verlag (Contributions to Economics).

Beblo, M., Bender, S. & Wolf, E. (2009). Establishment-level wage effects of entering motherhood. *Oxford Economic Papers, 61*, S. i11-i34. doi:10.1093/oep/gpn040.

Becker, G. S. (1965). A theory of the allocation of time. *The Economic Journal, 75*, S. 493-517. doi:10.2307/2228949

Becker, G. S. (1981). *A treatise on the family.* Cambridge: Harvard University Press.

BMFSFJ (2015). *Fünfter Zwischenbericht zur Evaluation des Kinderförderungsgesetzes. Bericht der Bundesregierung 2015 über den Stand des Ausbaus für ein bedarfsgerechtes Angebot an Kindertagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren für das Berichtsjahr 2014 und Bilanzierung des Ausbaus durch das Kinderförderungsgesetz*. http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/publikationen,did=214056.html [Stand: 2015-11-25].

BMFSFJ (2018). *Kindertagesbetreuung Kompakt. Ausbaustand und Bedarf 2017. Ausgabe 03.*

Boll, C. (2010). Lohneinbußen von Frauen durch geburtsbedingte Erwerbsunterbrechungen. *Wirtschaftsdienst, 90*, S. 700-702. doi:10.1007/s10273-010-1138-x.q.

Bonin, H., Fichtl, A., Rainer, H., Spieß, K. C., Stichnoth, H., Wrohlich, K. (2013). Zentrale Resultate der Gesamtevaluation familienbezogener Leistungen. *DIW-Wochenbericht, 80, 40*, S. 3-13. doi:10419/83680.

Budig, M. J., Misra, J. & Boeckmann, I. (2012). The motherhood penalty in cross-national perspective: The importance of work–family policies and cultural attitudes. *Social Politics, 19, 2*, S. 163-193. doi:10.1093/sp/jxs006.

Brehmer, W., Klenner, C. & Klammer, U. (2010). *Wenn Frauen das Geld verdienen – eine empirische Annäherung an das Phänomen der Familienernährerin.* Düsseldorf: WSI (WSI-Diskussionspapier No. 170). doi:10419/50480.

Breidahl, K. N. & Larsen, C. A. (2016). The myth of unadaptable gender roles: Attitudes towards women's paid work among immigrants across 30 European countries. *Journal of European Social Policy, 26, 5*, S. 387-401. doi:10.1177/0958928716664292.

Büchel, F. & Spieß, C. K. (2002). *Form der Kinderbetreuung und Arbeitsmarktverhalten von Müttern in West- und Ostdeutschland.* Stuttgart: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 220).

Cameron, A. C. & Trivedi, P. K. (2009). *Microeconometrics using Stata*. College Station: Stata Press.

Connelly, R. (1992). The effect of child care costs on married women's labor force participation. *The Review of Economics and Statistics, 74*, S83-390. doi:10.2307/2109545.

Cooke, L. P. (2006). Policy, preferences, and patriarchy: The division of domestic labor in East Germany, West Germany, and the United States. *Social Politics, 13, 1*, S. 117-143. doi:10.1093/sp/jxj005.

Del Boca, D., Pasqua, S. & Pronzato, C. (2009). Motherhood and market work decisions in institutional context: A european perspective. *Oxford Economic Papers, 61*, i147–i171. doi:10.1093/oep/gpn046.

Drasch, K. (2011). *Zwischen familiärer Prägung und institutioneller Steuerung: Familienbedingte Erwerbsunterbrechungen von Frauen in Ost- und Westdeutschland und der DDR*. S. 171-200 in: P.A. Berger, K. Hank & A. Tölke (Hrsg.), *Reproduktion von Ungleichheit durch Arbeit und Familie*. Wiesbaden: VS. doi:10.1007/978-3-531-94117-2_8.

Drasch, K. (2012). *Between familial imprinting and institutional regulation. Family related employment interruptions of women in Germany before and after the German reunification*. Nürnberg: IAB Discussion Paper 09/2012. doi:10419/84939.

Drasch, K. (2013). *The re-entry of mothers in Germany into employment after family-related interruptions. Empirical evidence and methodological aspects from a life course perspective*. Bielefeld: Bertelsmann.

Engelhardt, H. (1999). Lineare Regression mit Selektion: Möglichkeiten und Grenzen der Heckman-Korrektur. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 51(4):* 706-723.

Esser, H. (2010). Das Modell der Frame-Selektion. Eine allgemeine Handlungstheorie für die Sozialwissenschaften? In: Albert, G. & Siegmund, S. (Hrsg.), *Soziologische Theorie kontrovers. 50. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 45-61.

European Commission, EACEA/Eurydice & Eurostat (2014). *Key data on early childhood education and care in Europe. 2014 edition*. *Eurydice and Eurostat Report.* Luxembourg: Publications Office of the European Union.

Feider, C. (2006). *Berufsrückkehrerinnen: Erwerbs- und Familienverläufe nach Qualifizierungsmaßnahmen aus biographischer Perspektive*. Bielefeld: Bertelsmann.

Fortin, N. M. (2005). Gender role attitudes and the labour-market outcomes of women across OECD countries. *Oxford Review of Economic Policy, 21, 3*, S. 416-438. doi:10.1093/oxrep/gri024.

Folbre, N. (1997). Gender coalitions: Extrafamily Influences on intrafamily inequalities. In: Haddad, L., Hoddinott, J. & Alderman, H. (Hrsg), *Intrahousehold resource allocation in developing countries. Models, methods, and policy.* Baltimore & London: Johns Hopkins University Press, S. 263-274.

Frodermann, C., Müller, D. & Abraham, M. (2013). Determinanten des Wiedereinstiegs von Müttern in den Arbeitsmarkt in Vollzeit oder Teilzeit. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 65*, S. 645-668. doi:10.1007/s11577-013-0236-3.

Frommert, D., Heien, T. & Loose, B. (2013). Auswirkungen von Kindererziehung auf Erwerbsbiografien und Alterseinkommen von Frauen. *WSI-Mitteilungen, 66*, S. 338-349.

Fuchs-Rechlin, K. & Bergmann, C. (2014). Der Abbau von Bildungsbenachteiligung durch Kindertagesbetreuung für unter 3-Jährige – zwischen Wunsch und Wirklichkeit. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaften, 17*, S. 95-118. doi:10.1007/s11618-013-0464.

Fuchs-Rechlin, K., Kaufhold, G., Thuilot, M. & Webs, T. (2014). *Der U3-Ausbau im Endspurt. Analysen zu kommunalen Betreuungsbedarfen und Betreuungswünschen von Eltern.* Dortmund: Forschungsverbund DJI/TU.

Fuchs, J. & Zika, G. (2010). Arbeitsmarktbilanz bis 2025: Demografie gibt die Richtung vor. *IAB-Kurzbericht 12/2010*. doi:10419/158329.

Geyer, J., Haan, P., Spieß, C. K. & Wrohlich, K. (2012). Elterngeld führt im zweiten Jahr nach Geburt zu höherer Erwerbsbeteiligung von Müttern. *DIW-Wochenbericht, 79*, S. 3-10. doi:10419/58095.

Goerres, A., Tepe, M. (2012). Doing it for the kids? The determinants of attitudes towards public childcare in unified Germany. *Journal of Social Policy, 41, 2*, S. 349-372. doi:10.1017/S0047279411000754.

Grunow, D. & Müller, D. (2012). Kulturelle und strukturelle Faktoren bei der Rückkehr in den Beruf: Ostdeutsche, westdeutsche und ost-west-mobile Mütter im Vergleich. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research, Sonderheft 9/2012*, S. 55-77. doi:10419/84945.

Grunow, D., Aisenbrey, S. & Evertsson, M. (2011). Familienpolitik, Bildung und Berufskarrieren von Müttern in Deutschland, USA und Schweden. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 63*, S. 395-430. doi:10.1007/s11577-011-0139-0.

Haan, P., & Wrohlich, K. (2011). Can child care policy encourage employment and fertility?: Evidence from a structural model. *Labour Economics, 18, 4*, S. 498-512. doi:10.1016/j.labeco.2010.12.008.

Hakim, C. (2000). *Work-lifestyle choices in the 21st century: Preference theory*. Oxford: Oxford University.

Heckman, J. J. (1979). Sample selection bias as a specification error. *Econometrica, 47*, S. 153-161.

Hoherz, S. (2014). *Maternity leave in the context of couples: The impact of both partners' characteristics and employment experiences on mothers' re-entry into the labour market*. Berlin: SOEP (SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research No. 647).

Kangas, O. & Rostgaard, T. (2007). Preferences or institutions? Work–family life opportunities in seven European countries, *Journal of European Social Policy, 17, 3*, S. 240-256. doi:10.1177/0958928707078367

Kremer, M. (2007). *How welfare states care*. Amsterdam: Amsterdam University Press.

Kreyenfeld, M. & Hank, K. (2000). Does the availability of child care influence the employment of mothers? Findings from western Germany. *Population Research and Policy Review 19, 4*, S. 317-337. doi:10.1023/A:1026556309080.

Kreyenfeld, M. & Geisler, E. (2006). Müttererwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research, 18, 3*, S. 333-360.

Lietzmann, T. (2009). *Bedarfsgemeinschaften im SGB II: Warum Alleinerziehende es besonders schwer haben*. IAB-Kurzbericht 12/2009. doi:10419/158299.

Marold, J. (2009). Mütter im Spannungsfeld zwischen Kind und Beruf: Der Weg vom Ernährer- zum Zweiverdienermodell im Spiegel familienpolitischer und geschlechterkultureller Entwicklungen in Deutschland, Dänemark und den Niederlanden. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research, 21, 1*, S. 54-85.

Mincer, J. (1962). Labour force participation of married women: A study of labour supply. In Gregg, L. H. (Hrsg.): *Aspects of labour economics*. Princeton: Princeton University Press, S. 63-105.

Mills, M. et al. (2014). *Use of childcare services in the EU member states and progress towards the Barcelona targets. European Union 2014*. RAND Corporation (Short Statistical Report No. 1). https://www.rand.org/pubs/research_reports/RR185.html.

Müller, K.-U. & Wrohlich, K. (2016). Two steps forward – One step back?: Evaluating contradicting child care policies in Germany. *CESifo Economic Studies 62, 4*, S. 672-698. doi:10.1093/cesifo/ifv020.

Müller, K.-U., Spieß, C. K. & Wrohlich, K. (2013a). Rechtsanspruch auf Kitaplatz ab zweitem Lebensjahr: Erwerbsbeteiligung von Müttern wird steigen und Kinder können in ihrer Entwicklung profitieren. *DIW Wochenbericht, 32/2013.* doi:10419/78871.

Müller, K.-U., Spieß, C. K., Tsiasioti, C., Wrohlich, K. et al. (2013b). *Evaluationsmodul: Förderung und Wohlergehen von Kindern.* Berlin: DIW (Politikberatung kompakt 73). doi:10419/84887.

Ott, N. (1992). *Intrafamily bargaining and household decisions*. Berlin: Springer.

Pfau-Effinger, B. (1996). *Analyse internationaler Differenzen in der Erwerbsbeteiligung von Frauen: theoretische Rahmen und empirische Ergebnisse*.

Pfau-Effinger, B. (2000). *Kultur und Frauenerwerbstätigkeit in Europa: Theorie und Empirie des internationalen Vergleichs.* Opladen: Leske + Budrich.

Pfau-Effinger, B. (2004). *Development of culture, welfare states and women's employment in Europe*. Aldershot: Ashgate.

Pfau-Effinger, B. (2005). Culture and welfare state policies: Reflections on a complex interrelation. *Journal of Social Policy, 34, 1*, S. 1-18. doi:10.1017/S0047279404008232.

Pfau-Effinger, B. (2006). Cultures of childhood and the relationship of care and employment in European welfare states. In: Lewis, J. (Ed.): *Children, changing families and welfare states*. Cheltenham & Northampton: Edward Elgar.

Rupp, M. & Beier, L. (2013). Berufsverläufe von Müttern im Kontext der neuen Elterngeldregelung. In: Mühling, T., Rost, H. & Rupp, M. (Hrsg.), *Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes.* Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 69-102.

Schober, P. S. & Spieß, C. K. (2012). Frühe Förderung und Betreuung von Kindern: Bedeutende Unterschiede bei der Inanspruchnahme besonders in den ersten Lebensjahren. *DIW-Wochenbericht, 43*, S. 17-29. doi:10419/67541.

Schober, P. S. & Stahl, J. F. (2014). Trends in der Kinderbetreuung: sozioökonomische Unterschiede verstärken sich in Ost und West. *DIW-Wochenbericht, 81,* S. 986-995. doi:10419/104037.

Schober, P. S. & Zoch, G. (2015). Kürzere Elternzeit von Müttern: gleichmäßigere Aufteilung der Familienarbeit? *DIW-Wochenbericht, 82, 50*, S. 1190-1196. doi:10419/125498.

Schönberg, U. & Ludsteck, J. (2014). Expansions in maternity leave coverage and mothers' labor market outcomes after childbirth. *Journal of Labor Economics, 32*, S. 469-505, doi:10.1086/675078.

Steiber, N. & Haas, B. (2009). Ideals or compromises? The attitude-behaviour relationship in mothers' employment. *Socio-Economic Review, 7*, S. 639-668. doi:10.1093/ser/mwp015.

Strauß, S. (2010). Familienunterbrechungen im Lebensverlauf als Ursache kumulativer Geschlechterungleichheiten. In: Bolder, A, Epping, R., Klein, R., Reutter, G. & Seiverth, A. (Hrsg), *Neue Lebenslaufregimes – neue Konzepte der Bildung Erwachsener?* Wiesbaden: VS, S. 89-104. doi:10.1007/978-3-531-92260-7_6.

Uunk, W., Kalmijn, M. & Muffels, R., (2005). The impact of young children on women's labour supply. A reassessment of institutional effects in Europe. *Acta Sociologica, 48*, S. 41-62. doi:10.1177/0001699305050986.

Weber, A. M. (2004). *Wann kehren junge Mütter auf den Arbeitsmarkt zurück? Eine Verweildaueranalyse für Deutschland*. Mannheim: ZEW (ZEW Discussion Paper No.04-08). doi:10419/24008.

Wooldridge, J. M. (2010). *Econometric analysis of cross section and panel data.* MIT press.

Wrohlich, K., Berger, E., Geyer, J., Haan, P., Sengül, D., Spieß, C. K. & Thiemann, A. (2012). *Elterngeld-Monitor. Kurzfassung.* http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Elterngeld-Monitor-Studie-Kurzfassung,property= pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf [Stand: 2015-11-25].

Ziefle, A. (2009). *Familienpolitik als Determinante weiblicher Lebensverläufe? – Die Auswirkungen des Erziehungsurlaubs auf Familien- und Erwerbsbiographien in Deutschland*. Wiesbaden: VS. doi:10.1007/978-3-531-91735.

Eingereicht am/Submitted on: 13.07.2016
Angenommen am/Accepted on: 24.10.2017

Anschriften der Autorinnen/Addresses of the authors:

Katharina Diener, Diplom-Sozialwirtin (Univ.)
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)
Regensburger Straße 104
90478 Nürnberg
Deutschland/Germany

E-Mail/Email: Katharina.Diener@iab.de

Dr. Anne Berngruber
Deutsches Jugendinstitut (DJI)
Nockherstraße 2
81541 München
Deutschland/Germany

E-Mail/Email: berngruber@dji.de